ausgabe 12, dezember 2010 – februar 2011

Quartier

Magazin für HafenCity, Speicherstadt und Katharinenviertel

hadi teherani

Land unter
Hochwasserschutz in der HafenCity

Grünes Kapital
Hamburg ist Europas Umwelthauptstadt

Zehn Lichtjahre
Licht-Kunst-Speicherstadt e.V. feiert Jubiläum

Körber-STIFTUNG

Stand Oktober 2010, Änderungen vorbehalten! Groothuis, Lohfert, Consorten | glcons.de Foto: Marco Kunz

KörberPodcasts

vorbeikommen oder nachhören

Wir machen Veranstaltungen rund um die Themen Internationale Politik, Bildung, Wissenschaft, Gesellschaft und Junge Kultur. Unser Programm und Podcasts zum Nachhören finden Sie unter **www.koerberforum.de**

KörberForum Kehrwieder 12

Für Menschen, die nicht alles so lassen wollen, wie es ist.

KörberForum – Kehrwieder 12 | 20457 Hamburg | U Baumwall
Telefon 040 · 80 81 92 - 0 | E-Mail info@koerberforum.de
Veranstalter ist die gemeinnützige Körber-Stiftung.

Liebe Leserinnen,
liebe Leser,

Licht ist ein schönes Kontrastmittel zur dunklen Jahreszeit – Beleuchtung kann sowohl heilsam als auch stimmungsvoll sein, Fassaden modellieren, Konturen schärfen, Details sichtbar machen und Bilder entstehen lassen. Die allabendlich erleuchteten Backsteinfassaden der Speicherstadt gehören inzwischen zu dem Lichtbild, mit dem Hamburg sich in aller Welt erfolgreich vorstellt und das auch Hanseaten ihren Besuchern gern präsentieren. Passend zu den länger werdenden Nächten wurde nun auch das pittoresk auf einer Halbinsel gelegene Wasserschlösschen in das Lichtensemble einbezogen – und wird damit seine Spitzenposition unter den tausendfach abgelichteten Postkartenmotiven ausbauen können. Dessen Reiz konnten auch wir uns nicht entziehen, Sie finden eine besonders schöne Variante auf Seite 26. Um die Planung, Finanzierung, technische Umsetzung und Instandhaltung der von Michael Batz konzipierten Illumination kümmert sich der Verein Licht-Kunst-Speicherstadt – den wir Ihnen anlässlich seines 10-jährigen Jubiläums vorstellen.

Der Prophet gilt nichts im eigenen Lande – heißt es. Im Falle des Hamburger Architekten Hadi Teherani ist die Sache komplizierter: er ist zwar auch am Kaiserkai in den eigenen vier Wänden zuhause, hat Hamburg mit markanten, sehr formal gestalteten Gebäuden seinen Stempel aufgedrückt, sich aber gleichzeitig über die Bauten in der HafenCity vernehmlich und kritisch geäußert. Mit gesundem Selbstbewusstsein reflektierte er den fast sprichwörtlich gewordenen „Würfelhusten" an der Kaikante. Auch die von ihm zwischen dem Großen und dem Kleinen Grasbrook konzipierte Living Bridge über die Norderelbe wurde vor einigen Jahren kontrovers diskutiert. Was beschäftigt das „T" im Architekturbüro Bothe Richter Teherani heute, wie sehen seine Visionen aus, und wo werden sie realisiert?

Mit dem Winterhalbjahr beginnt auch wieder die Saison der Stürme und Fluten. Wie geht Hamburgs amphibisches Quartier mit diesen Naturgewalten um und wo kann man die Gummistiefel im Schrank lassen? Ganz natürlich und ökologisch, dabei aber völlig gewaltfrei hat Hamburg sich endlich auch einmal als Hauptstadt positionieren können: Im nächsten Jahr wird die Hansestadt Green Capital 2011!

Viel Spaß bei der Lektüre dieser und anderer Geschichten und einen stimmungsvollen Winter im Quartier wünscht Ihnen

Thomas Hampel

Thomas Hampel
Herausgeber

KARIN GUENTHER

Stefan Thater

ab 4.12.2010

Eröffnung
Freitag 3.12.2010, 18 Uhr

Galerie
Admiralitätstraße 71
20459 Hamburg
Telefon +49 40 3750 3450
Fax +49 40 3750 3451
info@galerie-karin-guenther.de
www.galerie-karin-guenther.de

Öffnungszeiten:
Dienstag–Freitag 13–18 Uhr
Samstag 12–15 Uhr

Vom 21.12.2010 bis 4.1.2011
geschlossen

Fotos: Thomas Hampel (Seite 4 oben und unten links, Seite 5), Manfred Stempels (Seite 4 unten rechts)

Titel: Gebäude von Hadi Teherani und BRT haben das Gesicht Hamburgs geprägt, auch in der HafenCity, wo China Shipping und Home4 Hamburg von seinem Büro entworfen wurden. Das Foto machte Roger Mandt.

Inhalt

Gezeiten

06 **Alle Register für Katharinen**
In einem Projekt, das weltweit seinesgleichen sucht, wird in St. Katharinen die Bach-Orgel rekonstruiert, deren Ursprünge bis ins Frühbarock reichen.

Titel

hadi teherani
08 **Pure Glasphemie**
Mit Hadi Teherani hat Hamburg einen eigenen Stararchitekten hervorgebracht, der sich mit zwei Gebäuden auch in der HafenCity verewigt hat.

Wirtschaft

14 **Grünes Kapital**
Als European Green Capital will Hamburg 2011 beweisen, dass es in der Lage ist, im Klimaschutz international eine Vorreiterrolle zu übernehmen.

18 **Land unter**
Um die Idee vom Wohnen und Arbeiten am Wasser zu verwirklichen, muss Hamburg die Elbe mit großem Aufwand in ihre Schranken weisen.

22 **Die Sandmänner**
Das Hamburger Traditionsunternehmen OAM versorgt seit Jahren die Baustellen in der HafenCity mit den nötigen Baugrundstoffen.

Kultur

26 **Zehn Lichtjahre**
Ein Jahrzehnt ist vergangen, seit engagierte Bürger und Unternehmen den Verein Licht-Kunst-Speicherstadt ins Leben riefen, um das einzigartige Ensemble auch nachts auf die Bühne der Stadt zu bringen.

30 **Im Fokus: Steffen Hofemann**
Mit ihrem Übergangscharakter und ihren zahlreichen Wasserlagen wird die HafenCity auch von Modefotografen als Location entdeckt.

Vermischtes

34 **Essen und Trinken**
Zwischen Elbphilharmonie, Marco-Polo-Terrassen und Traditionsschiffhafen bietet die HafenCity zwei ausgezeichnete Adressen für thailändische Küche.

35 **Aus dem Quartier**
Überseeboulevard
HafenCity Universität
Speicherstadt und HafenCity 2011
Hafen Hamburg Marketing e. V.
Netzwerk HafenCity e. V.
hafenSALON

37 Gewinnspiel
37 Buch- und CD-Tipp
39 Termine
42 Impressum

Ein Blick in die Vergangenheit: die 1943 zerstörte große Orgel der Hamburger Hauptkirche St. Katharinen. Damals führte noch eine hölzerne Treppe zum Spieltisch.

Foto: Archiv der St. Katharinen-Kirche

Alle Register für Katharinen

Gebaut in Renaissance und Barock, gespielt von Bach und Telemann, zerstört im Hamburger Feuersturm: In der Hauptkirche St. Katharinen wird eines der bedeutendsten Orgelinstrumente Europas rekonstruiert.

Text: Sebastian Knauer

Hoch oben über der alten Empore in St. Katharinen ist schon der erste Bauabschnitt der Orgel für die großen Adventskonzerte 2010 spielbereit. Verdeckt unter einer Plastikplane zum Schutz vor dem derzeitigen Baustaub schlummert hier ein Instrument der Sonderklasse. „Eine solche Orgel für die Kirchenmusik zu haben, ist schon einmalig", urteilt St. Katharinen-Organist Andreas Fischer und begibt sich an den Spieltisch.

Johann Sebastian Bach (1685–1750) hatte dieses Instrument für sein legendäres Vorspiel in Hamburg ausgewählt. Er bewarb sich im Jahre 1720 um den Posten eines Organisten an der Hamburger Hauptkirche St. Jacobi. Das Instrument in St. Katharinen wählte er wegen „ihres in allen Stücken vortrefflichen Werkes" sowie „der Schönheit und Verschiedenheit des Klanges dieser Rohrwerke", wie

„Eine solche Orgel zu haben, ist einmalig."

ein Biograph des Komponisten später berichtete. Zwei Stunden spielte und improvisierte er auf dem damals bereits über 52 Register sowie 4 Manuale verfügenden Instrument und erwies dem langjährigen St. Katharinen-Organisten Johann Adam Reincken (1643–1722) die Referenz. „Ich dachte, diese Kunst wäre ausgestorben", soll der betagte Reincken nach dem Vorspiel des 35-jährigen Bach gesagt haben, „ich sehe aber, dass sie in Ihnen noch lebet."

Die Orgel in St. Katharinen kam wenig später unter die Leitung des neuen Gesamtmusikdirektors für Hamburg, Georg Philipp Telemann (1681–1767). Immer wieder hatten die Organisten von Anbeginn für einen Ausbau des großen Instruments gesorgt. So sind die renommierten Orgelbaufirmen wie Hans Scherer der Ältere, Gottfried Fritsche, Friedrich Stellwangen oder Friedrich Besser beim Ausbau des bereits in der Renaissance begonnenen Großinstruments beauftragt gewesen. Die Fotos aus der Vorkriegszeit belegen die ganze Pracht des barocken Instruments.

Im Feuersturm des Jahres 1943 nach den Luftangriffen britisch-amerikanischer Bomberverbände wurde auch der größte Teil des hölzernen Orgelprospekts komplett zerstört. Auf Initiative des damaligen Organisten waren aber die für den Klang wichtigen Pfeifen mit einer Legierung aus Blei und Zink zuvor ausgelagert worden und überdauerten in den Gewölben der benachbarten St.-Nikolai-Kirche den Krieg. Jetzt werden die Originalteile aus dem Barock, die den besonderen Klang ausmachen, wieder in einem europaweit einmaligen Rekonstruktionsprojekt von der niederländischen Orgelbaufirma Flentrop bei Amsterdam zusammengesetzt.

Für die Finanzierung der Baukosten von rund zweieinhalb Millionen Euro tritt die 2004 gegründete Stiftung Johann Sebastian (SJS) mit dem Projekt „Eine Orgel für Bach in St. Katharinen" ein. Eine Vielzahl Hamburger Persönlichkeiten, Unternehmen und Stiftungen

Foto: ALWOGE

Ein Blick in die Zukunft: der erste Bauabschnitt, das Rückpositiv, der rekonstruierten großen Barockorgel in St. Katharinen im Jahre 2010

konnte für das Aufbauprojekt gewonnen werden. Benefizkonzerte internationaler Barockexperten wie Ton Koopman, SJS-Kuratoriumsmitglied, die Musikreihe „Zappa spielt für Bach" sowie vielfältige kulturelle Veranstaltungen in der Universitätskirche St. Katharinen als Partner der Hochschule für Musik und Theater dienen der Vollendung des Orgelprojektes.

Das Eröffnungskonzert der neuen Orgel in dem dann baulich sanierten Kirchenraum ist für den Advent 2012 geplant. Dann wird man sehen, dass diese Kunst nie ausstirbt.

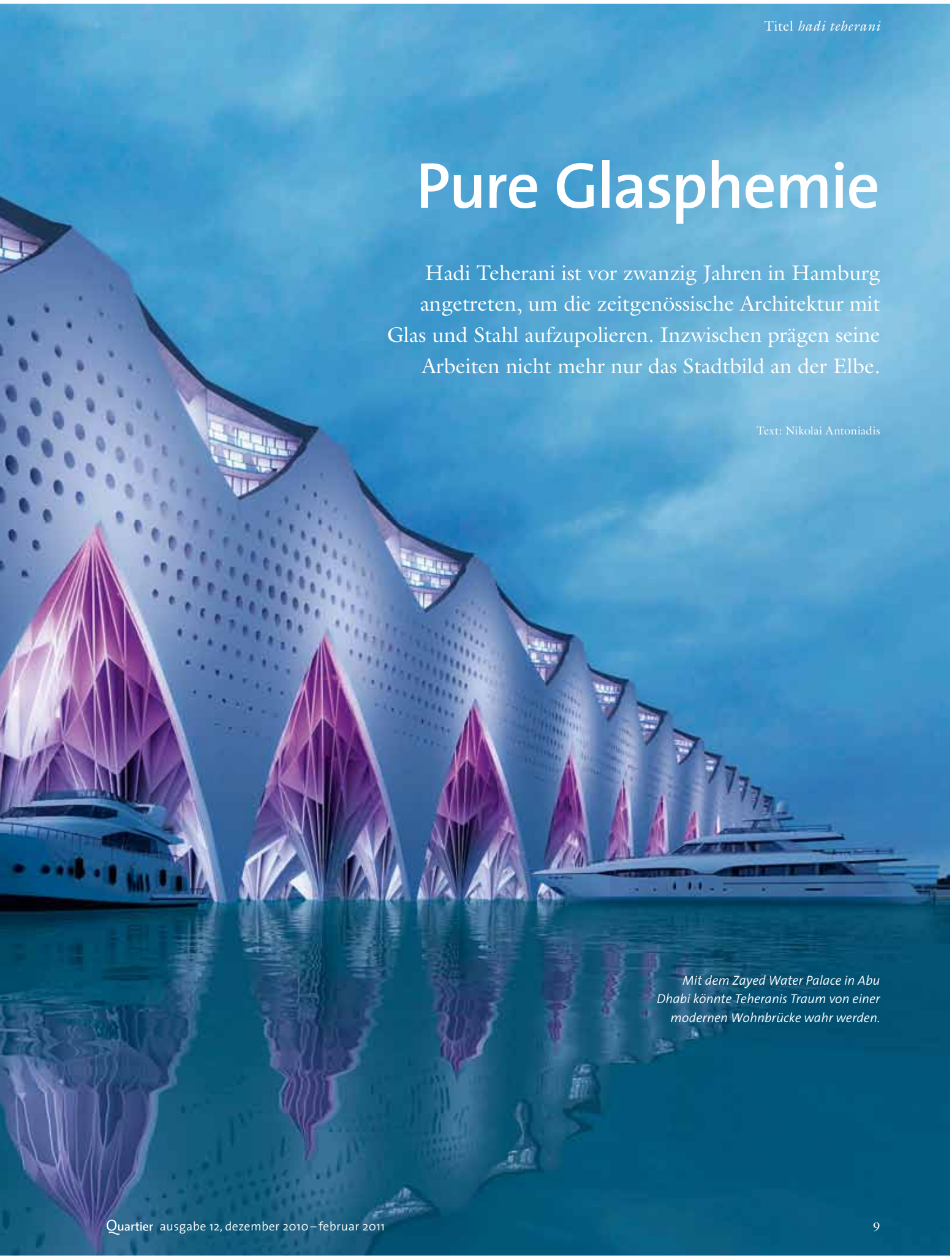
www.stiftung-johann-sebastian.de

Visualisierung: BRT Architekten LLP

Pure Glasphemie

Hadi Teherani ist vor zwanzig Jahren in Hamburg angetreten, um die zeitgenössische Architektur mit Glas und Stahl aufzupolieren. Inzwischen prägen seine Arbeiten nicht mehr nur das Stadtbild an der Elbe.

Text: Nikolai Antoniadis



Mit dem Zayed Water Palace in Abu Dhabi könnte Teheranis Traum von einer modernen Wohnbrücke wahr werden.

Oberbaudirektor Kossak wurde später vielfach mit seiner Einschätzung das Zeug, „das architektonische Bild Deutschlands der

Bei aller Extravaganz sprechen seine Entwürfe eine einfache und handfeste Sprache: Das Dockland ist ein Schiffsbug, das Bürohaus am Sandtorkai eine Containerbrücke, der Hauptbahnhof von Dortmund ein riesiges UFO, das Hamburger Polizeipräsidium ein Scheriffstern. Seine Gebäude prägen heute das Bild zahlreicher Städte auf drei Kontinenten. Aber sein Weg in die Premier League der Architektur begann in Hamburg. In einem Autohaus in Wandsbek.

Car & Driver war nicht irgendein Autohaus, sondern ein Showroom für Edelkarossen von Rolls-Royce und Bentley bis Aston Martin, aber Wandsbek war nicht gerade eine 1-A-Lage. An diesem ersten größeren Projekt aus dem Hause Bothe Richter Teherani (BRT) lässt sich aber bereits eine Qualität ablesen, die in vielen späteren Arbeiten zum Ausdruck kommt: Sie bauen im Niemandsland der Peripherien und holen sie aus den toten Winkeln der Stadt. So entwarf BRT eine Unternehmenszentrale für den Leuchtendesigner Tobias Grau, die bald zum weltweiten Aushängeschild des Designers wurde, obwohl die meisten seiner Kunden kaum je von Rellingen gehört hatten.

Foto: Klaus Frahm

Das Autohaus Car & Driver in Wandsbek

Das Autohaus in Wandsbek mit seinen großzügigen, leicht nach vorn gekippten Glasfassaden erregt auch über Deutschlands Grenzen hinaus größere Aufmerksamkeit und öffnet Teherani und dem Büro BRT die Türen zur Welt der etablierten Architektenbüros. Als das Gebäude 1991 eröffnet wird, ist Teherani 37 Jahre alt, Jens Bothe 32 und Kai Richter 33. Die Eröffnung ihres Büros lag kaum ein Jahr zurück.

Geboren in Teheran, war Hadi Teherani als Sechsjähriger nach Hamburg gekommen und am Rothenbaum aufgewachsen, bevor er zum Studium nach Braunschweig ging. Als er 1991 an die Elbe zurückkehrte, um mit seinen beiden ehemaligen Kommilitonen Bothe und Richter ein Büro zu gründen, befand sich Hamburg inmitten eines umfassenden gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Wandels. Der wachsende Containerumschlag hatte zahlreiche Hafenbetriebe in den westlichen Freihafen ziehen lassen, und die zurückgelassenen Flächen stießen bei einigen Stadtplanern die Frage an, wie man generell mit Industriebrachen umgehen wollte. Es wurden in diesem Zuge erste Ideen ausgearbeitet, alte Fabriken wie die Zeisehallen, Kampnagel oder den Phoenixhof umzunutzen. Als Egbert Kossak 1981 zum Oberbaudirektor berufen wurde, richtete er sein Augenmerk besonders auf den nördlichen Hafenrand. Hier sah er eine Kette aus spektakulären architektonischen Perlen, mit denen er Hamburg wieder an die Elbe zurückbringen wollte. Erste Projekte waren das Verlagshaus von Gruner + Jahr, später der Fähranleger am Fischereihafen und das Lofthaus am Elbberg, entworfen von dem jungen Büro BRT. Da Kossak sich zunächst alter Hamburger Klinker-Schule verpflichtet fühlte, war unter seiner Ägide bald ein gediegener, konservativer Hamburger Stil entstanden, der deutlichen Ausdruck auf der Fleetinsel und in der Neuen Flora fand. Das Autohaus von BRT mit seiner weißen Decke, Stahlträgern und vor allem der großzügigen Verwendung von Glas – man kann sagen: es war praktisch vollkommen verglast – war deshalb als klare Absage an das Backstein-Primat zu verstehen. Es stand zwar nicht an exponierter Stelle, erregte aber so viel Aufmerksamkeit, dass es bald Nachahmer fand und vielen anderen jungen Architekten als Inspiration diente, über eine Welt ohne Klinker nachzudenken.

Diese neue Generation war offen für neue Wege, angefangen beim konsequenten Einsatz von Computertechnologien über die Beschäftigung mit moderner Gebäudetechnik bis zur Entwicklung neuer, ausdrucksstarker Formsprachen und Gebäudestrukturen. Kossak, anfangs skeptisch, wurde später vielfach mit seiner Einschätzung zitiert, in den drei Köpfen von BRT stecke das Zeug, „das architektonische Bild Deutschlands der nächsten 20 Jahre entscheidend zu prägen“. Als 2002 in Berlin für eine Ausstellung zur „Neuen Deutschen Architektur“ 25 beispielhafte Werke aus der gesamten Republik, darunter

zitiert, in den drei Köpfen von BRT stecke nächsten 20 Jahre entscheidend zu prägen“.

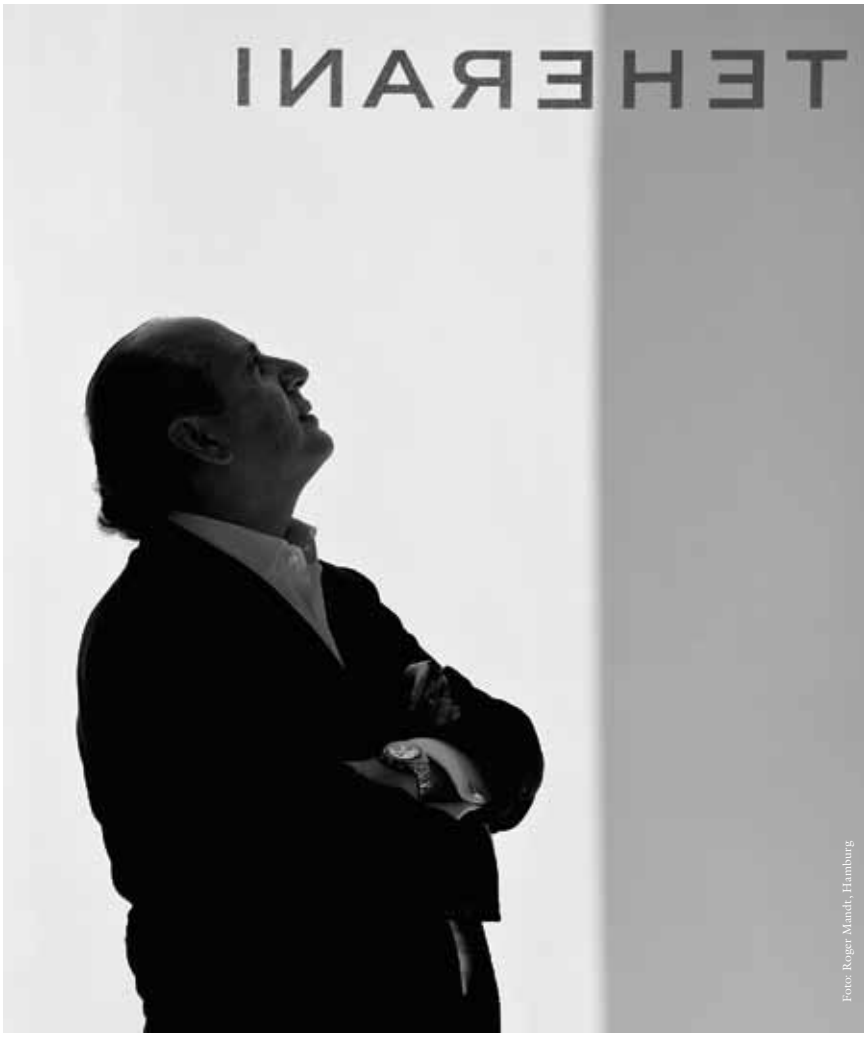


Foto: Roger Mandt, Hamburg

Hadi Teherani hat sich in den vergangenen Jahren auch einen Ruf als hervorragender Produktdesigner gemacht. Das Büro der Hadi Teherani AG am Kaiserkai ist in dem Gebäude Home4 Hamburg untergebracht, das von BRT entworfen wurde.

der Berliner Bogen von BRT, ausgewählt wurden, gehörten Bothe, Richter und vor allem Teherani bereits zu den Lieblingsarchitekten der Szene.

Rising Star

Viele der preisgekrönten Arbeiten, die BRT später verwirklichte und die heute Hamburg in nicht geringem Maße prägen, wurden während der Amtszeit von Egbert Kossak begonnen. Aber gerade aus dieser Zeit stammt eine Episode, die einige Hamburger Architekten und Stadtentwickler die Stirn runzeln ließ. Ausgelöst wurde sie ausgerechnet durch Meinhard von Gerkan, dessen Partner Volkwin Marg nicht nur eine Professur in Aachen innehat, wo er mit einer heimlichen Machbarkeitsstudie die HafenCity vorbereitete, sondern an dessen Lehrstuhl Teherani auch 1989 bis 1991 unterrichtet hatte. Im Juni 1998 hatte von Gerkan ein Schreiben aufgesetzt, in dem er Kossak unterstellte, das Büro gmp zu benachteiligen, nachdem Kossak dessen Bewerbung beim Wettbewerb um das Internationale Immobilien-Institut am Axel-Springer-Platz nicht zugelassen hatte. Bald ließ sich in der Hamburger Presse nachlesen, von Gerkan werfe dem Oberbaudirektor „Begünstigung bestimmter Architekturbüros“ vor; Teheranis Lebensgefährtin arbeite in Kossaks Behörde, Kossaks Tochter wiederum im Büro Alsop & Störmer. Schließlich schaltete sich der Bund Deutscher Architekten (BDA) ein, beklagte das niedrige Niveau der Auseinandersetzung und mahnte gleichzeitig an, mehr Büros in die beschränkten Vergabeverfahren einzubeziehen. Der Streit löste sich in Wohlgefallen auf.

Dieses Skandälchen gehörte vermutlich zur Dramaturgie im Werdegang eines aufgehenden Architektursterns. Den Aufstieg von BRT konnte es nicht bremsen. 1999 erhielt das Büro den Architekturpreis des BDA Hamburg für das Lofthaus am Elbberg, vom BDA Schleswig-Holstein den Preis für die Zentrale von Tobias Grau in Rellingen. Im selben Jahr wurde Teherani auch gewissermaßen künstlerisch geadelt, indem er in den exklusiven Kreis der Freien Akademie der Künste berufen wurde. Es war ein gutes Jahr für BRT. Die Entwürfe zum Dockland am Fischereihafen stammen aus diesem Jahr, wenngleich erst 2004 mit dem Bau begonnen werden konnte. 1999 wurde BRT auch damit beauftragt, die Büros von Scholz & Friends an der Kehrwiederspitze zu gestalten, und im gleichen Jahr wurde am Heidenkampsweg ein Bürohaus eröffnet, das wegen seines Grundrisses Doppel-XX genannt wird. An einer sechsspurigen Straße gelegen, wird das eigentliche Gebäude von einer Glashaut umhüllt, unter der sich nicht nur 12 Büroetagen, sondern auch sechs Wintergärten und vier Etagengärten befinden. Nach einem ähnlichen Prinzip wurde wenig später der Berliner Bogen gebaut, ein gewaltiges Bürohaus mit mehreren Atrien, das von einer gewölbten Glaskuppel überspannt wird. Die Idee vom Haus-im-Haus, oder besser: vom Haus-in-Glas greift Teherani auch beim Deichtorcenter auf. Mehrere Bürogeschosse, dieses Mal in Z-Form, liegen übereinander, dazwischen Innenhöfe, die bis unters Dach reichen, und alles umschlossen von einer dreieckigen Glashülle. Eigentlich war das Büro Spengler Wiescholek Sieger im Wettbewerb gewesen. Weil der Entwurf aber funktional und wirtschaftlich nicht zur Zufriedenheit der Jury und des Bauherren überarbeitet worden war, ging der Auftrag an den zweiten Sieger BRT.

Foto: Katja Hansen

Das Dockland im Fischereihafen Altona hat die Form eines Schiffs, dessen spitzer Bug weit über das Wasser hinausragt.

Foto: Thomas Hampel

Das Bürohaus am Sandtorkai, das heute von China Shipping genutzt wird, war eines der ersten acht Häuser der HafenCity.

Ein Wahrzeichen, bitte

Teheranis Starruhm ist inzwischen fest verankert und wird durch zahlreiche internationale Preise gut dokumentiert. Allein drei Mal hat er den Preis der weltgrößten Immobilienmesse MIPIM in Cannes gewonnen, eine begehrte Trophäe für Architekten und ein begehrtes Gütesiegel für Investoren: für den Berliner Bogen in Hamburg (2003), die Europa-Passage, ebenfalls Hamburg (2007), und für das so genannte Kranhaus Mitte am Rheinauhafen in Köln (2009), das Teherani bereits 1992 entwickelt hatte. Von einem Architekten mit diesem Ruf wird viel erwartet. So von Markus Schreiber, dem Leiter des Bezirksamts Hamburg-Mitte, der im Ensemble der Tanzenden Türme an der Reeperbahn schon beim Anblick der Entwürfe „das neue Wahrzeichen von St. Pauli" erkennen konnte. Die beiden ineinander verdrehten, eingeknickten Türme sollen im Sommer 2012 eröffnet werden und mit 22 und 24 Stockwerken den Eingang zur Reeperbahn markieren. Obwohl man sich vielleicht die Frage stellen kann, wie der Michel, der Tafelberg in Kapstadt oder die Bremer Stadtmusikanten zu Wahrzeichen werden konnten, ohne dass jemand zu diesem Zweck beauftragt wurde, ist Hadi Teherani sicherlich niemand, der größeren Wert auf architektonischen Konsens legt. So zog er sich, obwohl schon lange Hamburgs architektonisches Aushängeschild, bei den Planungen zur Europa-Passage den Zorn vieler Hamburger zu, bevor sie 2006 eröffnen konnte. Das 430-Millionen-Projekt sollte die gekappte Verbindung zwischen der Mönckebergstraße und dem Passagenviertel wieder herstellen. Vor allem mit Blick auf die HafenCity wollte der Senat eine stärkere Orientierung in Richtung Nord-Süd, also von der Innenstadt in die HafenCity, fördern. Aber die Entwürfe aus der Feder von Teherani führten im Kulturausschuss der Bürgerschaft und dann in den Medien zu sehr kontroversen Diskussionen. Am Ende mussten sie überarbeitet werden: Die große Glaskuppel, die weit über den Dachfirst hinausragte, wurde gestrichen. Auch der historische Stadtgrundriss von 1842, den Fritz Schumacher seinerzeit als „Kunstwerk Hamburg" bezeichnet hatte, sollte vor den umfangreichen Abrissmaßnahmen geschützt werden. Die zahlreichen Proteste hinderten Teherani aber nicht, an seiner Konzeption festzuhalten. Er hatte schon mit früheren Projekten wie etwa dem Berliner Bogen oder Doppel-XX belegt, dass es ihm nicht allein um gefällige Investorenarchitektur geht, sondern um eine Aufwertung durch Architektur. Obwohl er jahrelang umschmeichelt worden war, verlor er seine städtebauliche Vision nicht.

Rezepte gegen Würfelhusten

Diese Vision förderte ein paar Jahre später auch ein geflügeltes Wort zutage, das inzwischen zu den am meisten zitierten Aussprüchen über Hamburger Architektur zählt. In einem Interview äußerte sich Teherani 2008 mit unerwarteter Deutlichkeit über die HafenCity. Das war für einige überraschend, waren doch die Zeiten, in denen es gewissermaßen en vogue war, an der HafenCity herumzukritteln, eigentlich schon vorbei. Und nun kam Teherani. Die großen, spektakulären Gebäude sagten ihm durchaus zu: Kreuzfahrtterminal von Massimiliano Fuksas, Elbphilharmonie von Herzog & de Meuron, Science Center von Rem Koolhaas, auch die SPIEGEL-Zentrale von Henning Larsen oder etwa Richard Meier. Die ganz Großen also. Aber, sagte er dem SPIEGEL, die Häuser am Dalmannkai seien „ein völlig unhamburgisches Sammelsurium". Und dann: „In der HafenCity haben wir statt großem Wurf einen großen Würfelhusten am Wasser." Er dachte laut darüber nach, warum man keine Häuser direkt am Wasser gebaut habe, keine Brücke, keine Arkaden wie an der Alster.

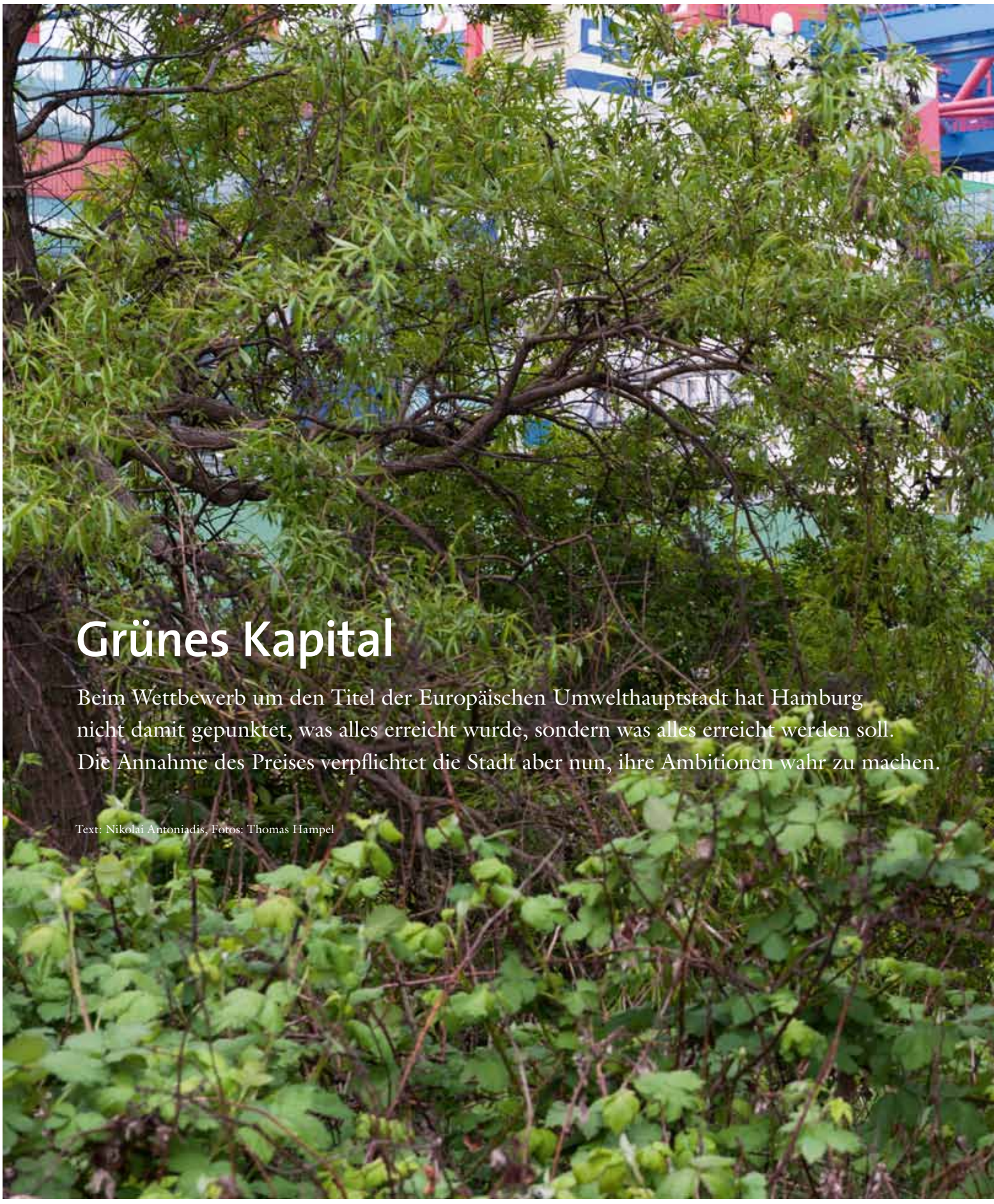
Mancher seiner Kritiker setzte Teheranis Anregungen fort: Alsterarkaden? Wie jener Abschnitt, den BRT 1998 umgestal-

tet hatte. Brücken? Wie die von Teherani entworfene Living Bridge. Häuser am Wasser? Wie sein Light-House-Entwurf. Einige Jahre zuvor hatte Teherani der staunenden Öffentlichkeit die Idee präsentiert, in der Elbe vor der HafenCity einen 288 Meter hohen Leuchtturm mit 67 Stockwerken zu bauen: unten Büros, oben Luxushotel. Allein der Vorschlag ist atemberaubend: Das höchste Haus der Stadt ist – abgesehen von den Gotteshäusern – seit jeher das Rathaus. 1897 fertiggestellt, misst es 112 Meter vom Kopf bis zur Sohle. Sogar die Elbphilharmonie ordnet sich mit nur 110 Metern respektvoll unter. Einige von Teheranis Projekten, die er sozusagen als Initiativbewerbung abgibt, sind so großartig, dass sie unwillkürlich die Frage aufwerfen: Ist das Vision oder Illusion? Kann man in Hamburg mit seiner heiligen Stadtkrone ernsthaft ein Gebäude mit 288 Metern Höhe in Erwägung ziehen?

Wohnbrücken und Wasserpaläste

Teherani folgt seit Jahren beharrlich dem Ziel, eine Brücke über die Elbe zu bauen. Eine solche Brücke zwischen der HafenCity und dem Südufer der Elbe war schon im Rahmen der Olympia-Bewerbung erörtert worden. 2001 hat Teherani dann für den Investor Dieter Becken, mit dem er mehrere seiner bedeutendsten Projekte verwirklicht hat, seine erste Elbbrücke entworfen: die White Bridge, die er zusammen mit dem Bürgermeisterkandidaten Ole von Beust auf Hamburg 1 vorstellte. Aus diesen ersten Entwürfen wurde schließlich die Living Bridge, die er, wieder im Gespann mit Dieter Becken, 2005 öffentlich präsentierte. Sie sollte auf 700 Metern von der HafenCity auf den Kleinen Grasbrook führen und in der Tradition der Ponte Vecchio in Florenz oder der Newcastle Bridge in London stehen. Der Clou: Sie war nicht einfach nur dafür gedacht, darauf den Fluss zu überqueren, sondern auf ihr sollten 1.000 Wohnungen entstehen, Gewerbeflächen, Parkplätze, Grünstreifen. Kostenpunkt: 324 Millionen Euro. In den darauffolgenden Jahren rührten Teherani und Becken massiv die Werbetrommel für ihr Brückenprojekt, nicht nur im Senat, auch in der Hamburger Bevölkerung. Hatte er 1999 noch in einem Gespräch mit der Hamburger Morgenpost erklärt, man dürfe Laien zwar nach ihrer Meinung zur Architektur fragen, könne sie aber nicht entscheiden lassen, so nahm er nun die lebhafte öffentliche Diskussion als Beleg für die Qualität seines Entwurfs. Seinerzeit hatte er der Mopo gesagt, die Qualitäten der Städte seien nicht entstanden, weil man eine Umfrage gemacht habe. „Was dabei herauskommt", sagte er damals, „sieht man an Telefonzellen und Autositzen." Zehn Jahre später organisierte die Stadtentwicklungsbehörde ein Moderationsverfahren zu Teheranis Wohnbrücke, ähnlich jenem, das zur geplanten Bebauung des Domplatzes durchgeführt worden war. Onlineumfrage, Internetdiskussion, Veranstaltungen im Architektur Centrum, Präsentationen im Kesselhaus.

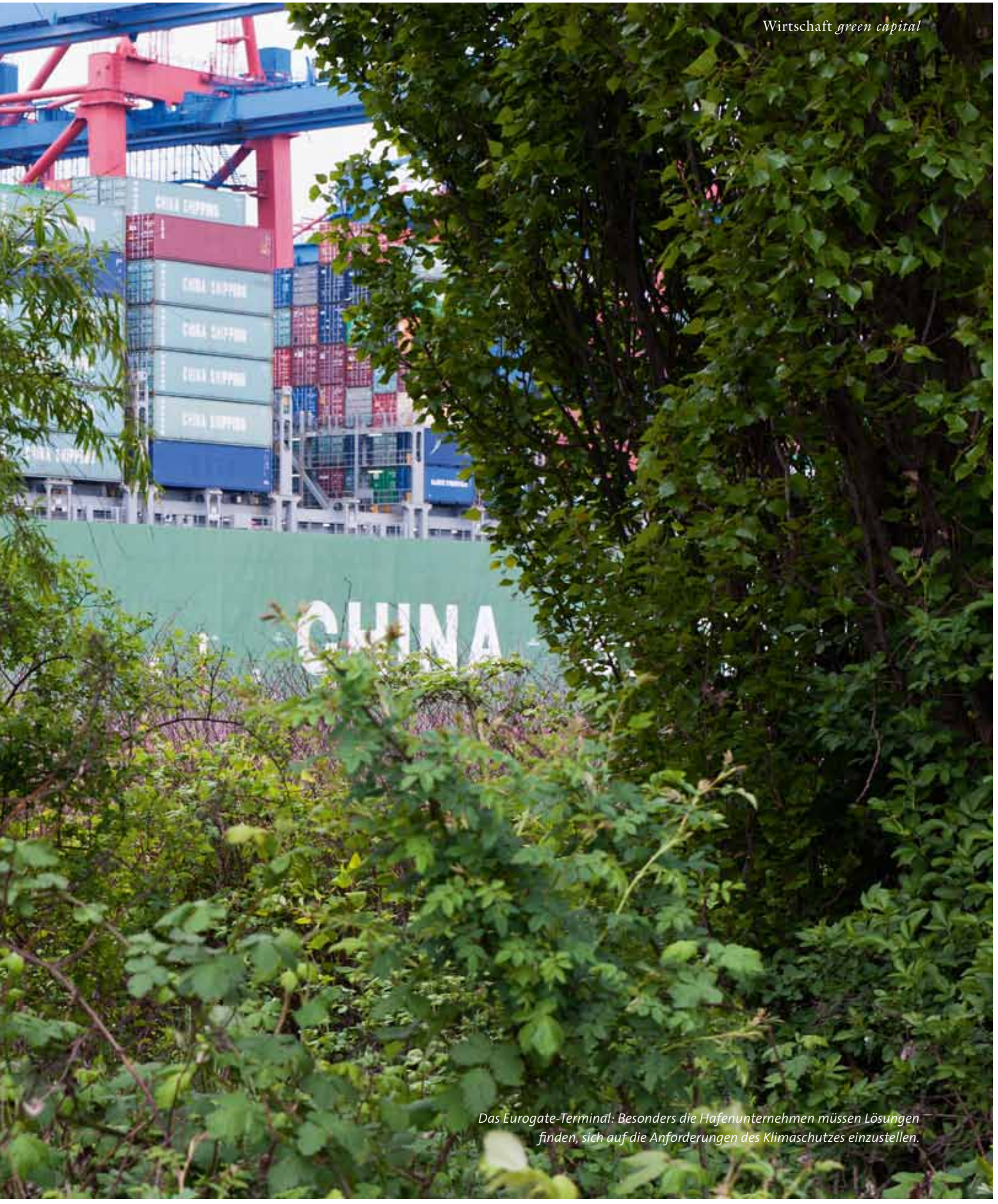
Während man im Winter 2007 in Hamburg noch mit diesem Verfahren beschäftigt war, präsentierte sich die Stadt Duisburg im Oktober desselben Jahres auf der Expo Real in München stolz mit einer eigenen Variante der Living Bridge. Der Entwurf, der ebenfalls von Teherani stammt, ist gewissermaßen ein Downgrade der Hamburger Version, denn die Ruhr ist an der vorgesehenen Stelle nur 230 Meter breit. Inzwischen liegt das Projekt sowohl in Duisburg als auch in Hamburg auf Eis. Aber das ist nicht das Ende. In Abu Dhabi, wo BRT seit 2004 eine Dependance unterhält, sind mit dem Zayed Water Palace und der Golden Gates City gleich zwei gigantische Wohnbrücken in Arbeit. Was an Ruhr und Elbe an Bürokratie und Geldmangel scheiterte, kann hier wahr werden. Auch der Wasserpalast, so die Projektbeschreibung, steht in der Tradition der Ponte Vecchio von Florenz. Er ist allerdings 800 Meter lang und hat ein eigenes Einkaufszentrum, Wohnungen und ein Hotel. Golden Gates City hat eine Fläche von 6,7 Millionen Quadratmetern. Ob Vision oder Illusion, eines ist ganz klar: Wandsbek ist Geschichte.



Grünes Kapital

Beim Wettbewerb um den Titel der Europäischen Umwelthauptstadt hat Hamburg nicht damit gepunktet, was alles erreicht wurde, sondern was alles erreicht werden soll. Die Annahme des Preises verpflichtet die Stadt aber nun, ihre Ambitionen wahr zu machen.

Text: Nikolai Antoniadis, Fotos: Thomas Hampel



Das Eurogate-Terminal: Besonders die Hafenunternehmen müssen Lösungen finden, sich auf die Anforderungen des Klimaschutzes einzustellen.

Vier von fünf Europäern leben heute in Städten. Obwohl nur zwei Prozent der Erdoberfläche von Städten bedeckt sind, werden hier 75 Prozent aller klimaschädlichen Emissionen produziert. Städte bieten aber auch das größte Potenzial, um die Probleme, die sie selbst verursachen, zu lösen. Indem er diesem recht einfachen Grundgedanken folgte, versuchte ein ehemaliger Bürgermeister von Tallinn im Mai 2006, ein gutes Dutzend europäische Städte dazu zu bewegen, eine Auszeichnung ins Leben zu rufen, die Städte für besonderes Engagement im Umweltschutz belohnte. Von der Europäischen Kommission aufgegriffen, sollte dieser Preis die Fähigkeit und die Absicht einer Stadt honorieren, nicht nur die Lebensqualität ihrer Bewohner zu verbessern, sondern ihren Einfluss auf die weltweiten Umweltverhältnisse möglichst klein zu halten. Nach einem langwierigen Auswahlverfahren wurden im vergangenen Jahr erstmals zwei Städte als Grüne Hauptstädte Europas gekürt: Für 2010 ging die Auszeichnung an Stockholm, für 2011 an Hamburg.

Ein Modell der IBA zum geplanten Sprung über die Elbe veranschaulicht die Bemühungen, umweltverträgliche Lösungen in der Stadtentwicklung zu finden.

Die Hansestadt war mit 1,7 Millionen Einwohnern nicht nur die größte Stadt unter den Bewerbern, sondern zählt auch zu den bedeutendsten Industriestandorten Deutschlands. Hier befindet sich das größte zusammenhängende Industrieareal aus Raffinerien, Stahlwerken und Petrochemie in Europa. Neben Seattle und Toronto gehört Hamburg zu den führenden Luftfahrtstandorten der Welt. In der hiesigen Luftfahrtindustrie arbeiten 20.000 Menschen, 11.000 davon allein bei Airbus. Der Hafen, das wirtschaftliche Herz der Stadt, hat den zweitgrößten Containerumschlag Europas. Er gibt zehntausenden Menschen Arbeit und bedeckt fast zehn Prozent der gesamten Stadtfläche. Darüber hinaus ist Hamburg in besonderem Maße anfällig für die Folgen des Klimawandels. Sturmfluten erreichen immer höhere Pegelstände, und der Anstieg des Meeresspiegels hat weitreichende Folgen für die Elbmetropole. Hamburg steht also vor der Aufgabe, den Spagat zwischen Klimaschutz und Wirtschaftswachstum zu vollbringen.

Als Umweltstaatsrat Christian Maaß, unterstützt von der Agentur Scholz & Friends Brand Affairs, Hamburgs grüne Vision in Brüssel vorstellte, stand deshalb auch nicht im Vordergrund, wie großartig man an der Elbe seine Probleme im Griff habe. Vielmehr betonte er, dass man sich der Herausforderungen bewusst sei, einiges erreicht habe und noch mehr erreichen wolle. Zu den ambitioniertesten Zielen zählt sicherlich die Reduzierung von CO_2-Emissionen: Bis 2020 sollen sie um 40 Prozent gegenüber 1990 gesunken sein, bis 2050 sogar um 80 Prozent. Obwohl diese Absicht einige europäische Bürgermeister zum Schmunzeln gebracht hat, sind wichtige Schritte in diese Richtung unternommen worden, etwa die Einrichtung der Umweltpartnerschaft zwischen dem Senat und inzwischen fast 650 Unternehmen. „Meist auf freiwilliger Basis", erklären Frank Horch und Hans-Jörg Schmidt-Trenz, Präses und Hauptgeschäftsführer der Handelskammer Hamburg, „werden Maßnahmen umgesetzt, die Energie sparen und Ressourcen schonen, Emissionen vermeiden, Mitarbeiter zu umweltbewusstem Verhalten motivieren, innovative Ansätze wie Kraft-Wärme-Kopplung oder Elektromobilität erproben oder möglichst hohe Recyclingquoten zum Ziel haben." Die Handelskammer geht heute davon aus, dass durch diese Maßnahmen pro Jahr mehr als 100.000 Tonnen Kohlendioxid und damit rund 16 Millionen Euro Betriebskosten eingespart würden.

Eine weitere Kernaufgabe sieht Hamburg darin, dem zunehmenden Bedarf an Flächen für Industrie, Logistik und Wohnraum zu begegnen, ohne Abwanderung ins Umland oder eine weitere Zersiedlung zu fördern. Der Schlüsselbegriff ist Innenentwicklung. Ein zentrales Element dabei ist die HafenCity, die gewissermaßen an sich schon nachhaltig ist, indem sie brach liegende Industrieareale für über 5.000 Wohnungen und 40.000 Arbeitsplätze umnutzt. Innenentwicklung ist auch der Sprung über die Elbe, nach Wilhelmsburg, wo die Internationale Bauausstellung unter anderem unter dem Leitthema Stadt im Klimawandel steht. Dort wird auch im Rahmen der Internationalen Gartenschau auf 100 Hektar ein neuer Volkspark entstehen und daran erinnern, dass fast acht Prozent der Stadtfläche Naturschutzgebiete sind. Die Vorstellungen Hamburgs spannen einen großen Bogen: Der grüne Deckel auf der A7 ist als Beitrag gedacht, einen Stadtteil, der durch die Autobahn

fragmentiert wird, wieder zusammenwachsen zu lassen, die Lärmbelastung zu senken und gleichzeitig, so der Senat, eine zusammenhängende „grüne Achse vom Volkspark bis zur Elbe“ zu schaffen. Im Hafen wird auf nachhaltige Operationen gesetzt, etwa durch die Einführung von Containertaxis, von denen jedes einzelne 60 Lastwagen ersetzt. Unter dem Stichwort Green Shipping werden die Hafengebühren für umweltfreundliche Schiffe gesenkt, und man plant, eine Europäische Allianz für klimafreundliche Kreuzfahrtschiffe zu bilden. Die Stadtbahn soll den Personenverkehr im Stadtgebiet entlasten, und eine Umweltzone innerhalb der Stadt schließt Fahrzeuge aus, die zu hohe Emissionswerte haben.

Hamburg macht den Spagat zwischen Klimaschutz und Wirtschaftswachstum.

Mit diesem Paket konnte sich Hamburg gegen 35 Mitbewerber durchsetzen. Im europäischen Vergleich hob die Jury besonders hervor, dass Hamburg bereits erhebliche Energieeinsparungen nachweisen konnte, nämlich 15 Prozent weniger CO_2 pro Einwohner seit 1990. Auch enthalte etwa die Klimaschutzverordnung spezielle Maßstäbe für die Kosteneffizienz von Energieeinsparmaßnahmen in öffentlichen Gebäuden. Auf dieser Grundlage wurden in etwa 400 öffentlichen Gebäuden 200.000 konventionelle Lampen ersetzt und Energie für 3,4 Millionen Euro pro Jahr eingespart.

Die Auszeichnung als Umwelthauptstadt bekräftigt die Stadt darin, dass sie auf dem richtigen Weg ist. Sie kann aber natürlich nicht darüber hinwegsehen lassen, dass Hamburg als zweitgrößte Stadt Deutschlands ein bedeutender Mitverursacher von Umweltproblemen ist. Wenn Hamburgs Amtszeit als Green Capital Ende 2011 abgelaufen ist, wird in Moorburg das Kohlekraftwerk von Vattenfall ans Netz gehen, das ausgerechnet von einer grünen Behörde genehmigt wurde und einen Kohlendioxidausstoß von jährlich 8,5 Millionen Tonnen haben wird. Auch die Anforderungen, die ein Großunternehmen wie Airbus an seinen Standort stellt, zwingen die Stadt zu sehr unglücklichen Kompromissen: Nichts anderes als ein „Umweltgau“ war in den Augen von Naturschützern die Zuschüttung des in Europa einzigartigen Süßwasserwatts Mühlenberger Loch für das Airbus-Werk in Finkenwerder. Was wird also nach Ablauf des Jahres 2011 in Hamburg anders sein als heute?

Auch wenn das eine oder andere in Aussicht gestellte Vorhaben sehr hochgegriffen scheint, verpflichtet die Annahme des Preises die teilnehmenden Städte zur Umsetzung ihrer vorgestellten Programme. Außerdem sollen zahlreiche Veranstaltungen die Bevölkerung stärker für Klima- und Umweltschutz sensibilisieren, damit Nachhaltigkeit mehr wird als ein Marketing-Label, mit dem dieselben schädlichen Produkte im neuen Mäntelchen besser an den Mann gebracht werden können. Dafür wird viel Geld in die Hand genommen, denn mit dem Titel sind keine Fördermittel aus EU-Töpfen verbunden: Über acht Millionen Euro sind vorgesehen für einen Infopavillon und Umwelttouren, für Veranstaltungen, Aktionen und einen Zug der Ideen, in dem jede europäische Stadt einen Waggon nutzen und darin ihre grünen Visionen vorstellen kann.

Aber ähnlich wie im Fall des prestigeträchtigen Titels der Kulturhauptstadt misst Hamburg dem Green Capital Award große Bedeutung bei, sozusagen als amtliche Bestätigung dafür, dass Hamburg eine Stadt ist, in der hohe Lebensqualität und wirtschaftliche Innovationskraft nebeneinander existieren. Der Preis ist gewonnen: Nun gilt es, ihn mit Leben zu füllen.

confern Umzugs-Partner
Kunst- und Möbelspedition Schmidt-Klingenberg GmbH
Sie ziehen um?
Wir sind Ihr Umszugspartner vor Ort.
Rahmenvertragspartner des BAWV
Kunst- und Möbelspedition Schmidt-Klingenberg GmbH – Auf dem Sande 1 – 20457 Hamburg
Tel. 040 - 40 19 66 12 – www.schmidt-klingenberg.de – info@schmidt-klingenberg.de

Besondere Werte sollte man zu schätzen wissen. Gerne bewerten wir Ihre Immobilie unverbindlich und marktorientiert!
Hamburg-HafenCity
Telefon +49-(0)40-360 99 69 0
HafenCity@engelvoelkers.com
www.engelvoelkers.com/hafencity
Immobilienmakler
ENGEL&VÖLKERS®

Foto: Manfred Stempels

Der Sandtorkai hat das Straßenniveau der Speicherstadt und gehört somit zum sturmflutgefährdeten Gebiet.

Land unter

Hamburg liegt im Überflutungsgebiet der Elbe. Daher muss auch die HafenCity Wege finden, den Fluss zu bändigen, um Leben am Wasser möglich zu machen.

Text: Nikolai Antoniadis

Nicht erst mit der HafenCity, der Perlenkette oder dem Sprung über die Elbe nach Wilhelmsburg kehrt Hamburg an die Elbe zurück. Hamburg fühlt sich seit jeher als Stadt am Wasser. Obwohl die Elbe als eine Art Hauptschlagader Leben in die gesamte Region pumpt, ist das Leben am Fluss eigentlich nicht selbstverständlich. Regelmäßig werden Sturmfluten von starken Nordwestwinden die Elbe hinaufgeblasen. Aber schon der gewöhnliche Tidenhub beträgt am Pegel St. Pauli heute etwa dreieinhalb Meter. Ohne Deiche, Polder und Flutschutzwände würde ein Drittel des Stadtgebiets einschließlich des gesamten Hafens bei jeder Sturmflut unter Wasser stehen. So muss sich auch die HafenCity rüsten, damit Bewohner, Besucher und Arbeitnehmer keine nassen Füße bekommen.

Sie liegt wie alle ehemaligen und gegenwärtigen Hafenareale außerhalb der Hauptdeichlinie. Als Maßstab für eine angemessene Höhe hatte man sich in der Mitte des 19. Jahrhunderts, als der Große Grasbrook zu einem modernen Hafen ausgebaut wurde, an der höchsten bekannten Sturmflut orientiert. Sie war 1825 mit 5,20 Metern über Normalnull aufgelaufen. Inzwischen gelten 7,30 Meter als maximale Höhe einer Sturmflut und minimale Höhe einer Bebauung. Eine so hohe Flut hat es zwar noch nie gegeben, aber den Planungen werden Worst-Case-Szenarien zugrunde gelegt: der schlimmste denkbare Fall plus 30 Zentimeter. Man will nicht noch einmal unvorbereitet sein, wenn die Flut kommt, denn in dieser Hinsicht ist Hamburg leidgeprüft.

Nachdem in 100 Jahren keine schwere Sturmflut mehr nach Hamburg gelangt war, wurde die Stadt am 17. Februar 1962 von einer gewaltigen Flut getroffen. Der Blanke Hans hatte lange in der Nordsee gewütet. In der Deutschen Bucht war ein Windfeld entstanden, das mit Böen in Orkanstärke aus Westnordwest gegen die Küste blies. Verstärkt durch eine Fernwelle aus dem Atlantik, die in Cuxhaven bereits die Höhe von einem Meter erreicht hatte, wurde Wasser aus der Nordsee in die Elbe gedrückt und erreichte morgens um 3:04 Uhr am Pegel St. Pauli den nie dagewesenen Stand von 5,70 Metern. An 60 Stellen brachen die Deiche, und in kürzester Zeit überspülte das Wasser ein Sechstel der Stadt. Tausende Häuser stürzten ein, 20.000 Menschen mussten bei eisigem Wetter evakuiert werden, über 300 starben. Weitere schwere Sturmfluten in den Jahren 1973 und 1976 veranlassten den Senat schließlich dazu, eine unabhängige Kommission damit zu beauftragen, einen tragfähigen Flutschutz für die Zukunft zu erarbeiten. In einer Bestandsaufnahme wurde damals festgestellt, dass in Hamburg etwa 180.000 Menschen im Überflutungsgebiet der Elbe wohnten und weitere 140.000 arbeiteten, während im selben Gebiet Sachwerte von über 16 Milliarden DM lagerten. Diese Zahlen werden im Wesentlichen noch heute von den Behörden herangezogen, auch wenn sie die HafenCity mit geplanten 12.000 Bewohnern, 40.000 Beschäftigten und zahlreichen Hotelgästen nicht berücksichtigen.

Deiche und Wurten

Die Kommission kam nach dreieinhalb Jahren zu dem Ergebnis, dass Hamburg unzureichend geschützt sei. Aber auch nachdem die Empfehlungen weitere anderthalb Jahre geprüft wurden, konnte keine Einigung darüber erzielt werden, welche Maßnahmen den besten Schutz bieten. Einige wollten ein großes Elbsperrwerk, anderen reichte eine Erhöhung der Deiche. Die Befürworter eines Sperrwerks konnten sich aber nicht gegen die Hafenwirtschaft und deren Förderer in den politischen Parteien durchsetzen. Die fürchteten nämlich, ein Sperrwerk würde verhindern, dass Schiffe in allen Größen und zu jeder Zeit den Hafen anlaufen könnten. Als Mitte der 90er Jahre begonnen wurde, über eine HafenCity auf dem Großen

Foto: Thomas Hampel

Bei der Sturmflut im November 2007 zeigte sich die Polderfunktion der Sockelgeschosse am Sandtorkai.

Grasbrook nachzudenken, wurde ein Sperrwerk nicht mehr diskutiert. Um das Areal vor der Elbe zu schützen, musste man also andere Lösungen finden. Zum Beispiel wurde überlegt, das Gebiet ganz oder zum Teil durch Deiche zu umschließen. Diese Idee hätte aber nicht nur über 100 Millionen Euro gekostet, sondern den Startschuss für die HafenCity um rund zehn Jahre hinausgezögert, denn die Deicharbeiten hätten vollständig abgeschlossen sein müssen, bevor man mit dem Bau einzelner Gebäude hätte beginnen können. Außerdem hätte ein geschlossener Deich einen der herausragendsten Vorzüge des neuen Viertels verbaut: den Ausblick auf die Elbe.

Am Ende kam man zu dem Schluss, dass das, was in den Elbniederungen seit über 2.000 Jahren gemacht wird, auch für die HafenCity die beste Lösung sei: das Land für Straßen und Häuser künstlich erhöhen. Die lange Geschichte solcher Warften oder Wurten hat die Topografie Hamburgs stark geprägt, wie man im Alten Land oder in der Marsch noch heute sehen kann. Vielleicht ist es etwas vermessen, die HafenCity mit dem Alten Land zu vergleichen, aber das Prinzip ist das gleiche. So sprach sich Volkwin Marg in seiner „Studie zur Entwicklung des innerstädtischen Hafenrandes zwischen Grasbrook und Baakenhafen“, die er Henning Voscherau im Dezember 1996 vorlegte, für eine Warftenlösung aus. Für das Aufschütten von

EFFIZIENZHAUS 70 IN BORGFELDE

An der Klaus-Groth-Strasse 81–83 entsteht eine Wohnanlage mit moderner Architektur: Wohnflächen von 47–122 m², klassisch auf einer Ebene und auf zwei Ebenen à la Maisonette, mit Balkonen, Loggien, Terrassen mit kleinen Gärten und Dachterrassen, Fußbodenheizung, Parkett, raumhohe Fenster, moderne Bäder u. v. m.

z. B. 4 Zimmer, 98 m² Wohnfläche mit zwei Bädern, Südloggia und Terrasse zum Garten ab 309.000,– courtagefrei, direkt vom Bauträger.

INFOS 38 02 19 792

WWW.WO-WOLLEN-WIR-WOHNEN.DE

BEHRENDT WOHNUNGSBAU

Warften würden, so Marg, lediglich 10 bis 20 Prozent des finanziellen Aufwands benötigt, den eine Eindeichung mit sich brächte. Außerdem könnten Warften für Hochbauten oder Straßenzüge je nach Stand der Entwicklung angelegt werden. Dadurch war sichergestellt, dass die HafenCity in absehbarer Zeit und Schritt für Schritt gebaut werden könnte.

Die Entscheidung hatte weitreichende Folgen für die Planungen des neuen Stadtteils. Neben Überlegungen zur vorgeschriebenen Mindesthöhe der Fußböden von Schlafzimmern oder Änderungen am Wassergesetz, das in der sturmflutgefährdeten Jahreszeit Wohnen und generell dauerhaften Aufenthalt vor den Deichen verbot, stellte man sich auch die Frage, welche neuen Möglichkeiten sich durch die technischen Vorgaben des Warftkonzepts ergäben. Zum Beispiel konnten die Warftsockel als Tiefgaragen für Anwohner genutzt werden, um die Straßen zu entlasten. Vor allem aber wurde durch die Warften eine neue Geländestruktur geschaffen. Da man die historischen Kaimauern zumindest in Teilen erhalten wollte, ihr Zustand aber eine Bebauung nicht zuließ, dürfen Warften und Gebäude erst im Abstand von durchschnittlich etwa 15 Metern von der Kaikante errichtet werden. Dadurch bleibt die Kaifläche in ihrer ursprünglichen Höhe erhalten und ist frei zugänglich. Auf diese Weise wurde unterhalb der Warften eine Uferpromenade gewonnen, die auf fast zehn Kilometern die gesamte HafenCity umspannen wird. Diese

Foto: Thomas Hampel

Die Freiraumplaner nahmen in Kauf, dass einige öffentliche Plätze wie die Marco-Polo-Terrassen bei Flut unter Wasser stehen.

unterschiedlichen Höhenniveaus auf dem einstmals flachen Grasbrook gaben den Freiraumplanern des spanischen Büros EMBT zusätzliche Gestaltungsmittel an die Hand, um die verschiedenen Ebenen miteinander zu verbinden. So werden die Magellan- und Marco-Polo-Terrassen durch zahlreiche Rampen, Treppen und kleine Gefälle bestimmt. Allein die Straßenzüge Am Sandtorkai und am westlichen Brooktorkai wurden nicht höher gelegt, um die Speicherstadt nicht an ihrer Südseite zuzubauen. Deshalb werden die Tiefgaragen hier durch Flutschutztore geschützt, wenn die Straßen davor genau wie die Speicherstadt und die tiefer liegenden Plätze der HafenCity bei Sturmflut unter Wasser stehen. Langfristig wird aber überlegt, auch diese Bereiche in den Hochwasserschutz einzubinden. Die Warften sollen durch Gatts und Sperrwerke etwa am Magdeburger Hafen verbunden werden. Dadurch würde eine durchgehende Linie geschaffen, die HafenCity und Speicherstadt dauerhaft in den Hochwasserschutz der Innenstadt einbezieht und sie so besser vor möglichen Extremereignissen der Zukunft absichert.

Waterworld

Wie ernst es den Hamburgern mit dem Hochwasserschutz ist, hat zuletzt 2008 eine Umfrage von Forsa gezeigt. Zwei Drittel sahen den Klimawandel als große bis sehr große Bedrohung für die Stadt, wobei 83 Prozent dabei vor allem an Sturmfluten und Überschwemmungen dachten. Diese Sorge ist nicht unbegründet. Spätestens seit dem vierten Bericht des UNO-Klimarats Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC) aus dem Jahr 2007 weiß man: Der Klimawandel ist nicht mehr zu verhindern. Seine Folgen sind weltweit spürbar: Infolge der großen Hitzewelle 2003 starben laut der Europäischen Umweltagentur in Frankreich 14.800 Menschen, 18.000 in Italien und insgesamt in ganz Europa 52.000. Im Jahr 2002 wurden Österreich, Tschechien und Deutschland für drei Wochen schwer von einem Hochwasser getroffen, in dem über 100 Menschen ihr Leben verloren. Der Schaden überstieg mit 25 Milliarden Euro sogar den der Oderflut von 1997. Ein Anstieg des Meeresspiegels kann für viele Regionen der Welt verheerende Folgen haben. Etwa 20 Prozent der Weltbevölkerung leben in einer Entfernung von bis zu 30 Kilometern zur Küste, 40 Prozent bis zu 100 Kilometern. Allein in Indien könnte laut Welternährungsorganisation FAO bis 2030 eine Fläche von 2.000 Quadratkilometer Land verloren gehen.

Auch ohne diese Schreckensbilder zu beschwören, kann eines als sicher gelten: Hamburg muss sich auf extremeres Wetter und höhere Wasserstände einstellen. Die Wahrscheinlichkeit von Sturmfluten nimmt zu, folglich auch das Restrisiko eines Deichversagens. Gleichzeitig erhöht sich durch die städtebauliche Entwicklung der Schaden, den eine Überschwemmung anrichten würde. Man teilt zwar heute nicht mehr die Auffassung des Vorsitzenden der Sturmflutkommission, durch Stromregulierungsmaßnahmen und Fahrwasservertiefungen hole sich Hamburg die Sturmflut selbst in die Elbe, aber es ist unstrittig, dass sich Hamburg als Stadt am Wasser in besonderer Weise anzupassen hat. Auf welche Entwicklung man vorbereitet sein muss, ist allerdings nicht eindeutig zu bestimmen. Wie hoch wird der Meeresspiegel steigen? Der IPCC-Bericht sprach von einem Anstieg von 18 bis 59 Zentimetern bis 2100, die Klimakonferenz in Kopenhagen im Dezember 2009 sogar von ein bis anderthalb Metern. Hans von Storch, Leiter des GKSS Instituts für Küstenforschung,

erklärte im vergangenen September, zwischen 2070 und 2100 seien Erhöhungen der maximalen Sturmwasserstände in der Größenordnung von 30 bis 110 Zentimetern entlang der gesamten deutschen Nordseeküste denkbar. Dabei ist der Meeresspiegel nicht das einzige Problem. Es wird mehr regnen, wobei die zunehmende Versiegelung der Böden in Großstädten das Wasser daran hindert zu versickern. Auch dadurch können Hochwasser entstehen. Allgemein wird davon ausgegangen, der Küstenschutz in Norddeutschland sei bis 2030 uneingeschränkt wirksam. Danach, heißt es, könne sich das aber ändern. Deshalb muss sich auch die HafenCity, die 2025 fertiggestellt sein soll, heute darauf vorbereiten. Der Ausbau der Deichlinien dauert 20 bis 30 Jahre und ist mit enormen Kosten verbunden. Allein das aktuelle Bauprogramm, das die Hamburger Hauptdeichlinie bis 2013 auf Höhen von 7,60 bis 8,50 Metern, in Einzelfällen sogar auf über 9,00 Metern bringt, kostet etwa 600 Millionen Euro. Dabei ist man sich einig, dass das klassische Vorgehen einer fortwährenden Erhöhung der Deiche allein nicht mehr ausreichend ist.

Raum für die Flut

Nach der Flut von 1962 hatte man die Deichlinie, die sich vorher in zahlreichen Kurven zwischen Bäumen und Häusern hindurchwand, begradigt und verkürzt. Nebenflüsse der Elbe wie die Haseldorfer Binnenelbe, die Wedeler Au oder die Alte Süderelbe wurden verschlossen, Seitenarme der Unterelbe ausnahmslos durch Sperrwerke abgeriegelt. Das Vordeichland verschwand; insgesamt nahmen die Überflutungsflächen um 75 Prozent ab. Durch diese und weitere Maßnahmen zur Stromregulierung wurde die Elbe zu einem Kanal, in dem Wasser schneller höher steigt. Inzwischen wird diskutiert, Nebenflüsse und andere Wasserflächen wieder zu öffnen, denn je mehr Raum dem Fluss bei einer Sturmflut zur Verfügung steht, desto niedriger wird sie in Hamburg auflaufen. Eine weitere Überlegung ist, Deiche in unbesiedeltes Gebiet zurückzuverlegen, etwa an der Norder- oder der Dove-Elbe, um davor Flachwasserbereiche zu schaffen. Auch die Einrichtung von zweiten und dritten Deichreihen wird geprüft.

Unterdessen werden auf der Internationalen Bauausstellung in Wilhelmsburg nach niederländischem Vorbild schwimmende Häuser entwickelt. Das ist sicherlich keine großflächige Lösung, aber nicht uninteressant für eine Stadt, die an so vielen Orten ans Wasser grenzt. In jedem Fall ist der Schutz vor Hochwasser Teil einer Strategie, die nicht allein von der HafenCity geleistet werden kann, sondern für ganz Hamburg entschieden wird. Die HafenCity zeige aber, so führte Erik Pasche vom Institut für Wasserbau an der TU Harburg 2009 aus, dass Stadtentwicklung auch im Sinne eines modernen, flexiblen Hochwasserschutzes möglich ist. „Hamburg“, erklärte er, „hat erkannt, dass das Leben am Wasser attraktiv ist. Wir müssen aber erst lernen, wie man richtig am Wasser lebt.“

Die Sandmänner

Für die Elbphilharmonie braucht man Beton. Für Beton braucht man Kies, Splitt und Sand. Und für Kies, Splitt und Sand braucht man OAM. Seit zehn Jahren beliefert das Unternehmen vom Baakenhafen aus Baustellen in ganz Norddeutschland.

Text: Nikolai Antoniadis, Fotos: Thomas Hampel

Seit Beginn der Arbeiten an der HafenCity beliefert OAM vom Baakenhafen aus die Großbaustelle mit Baumaterialien.

In der westlichen HafenCity ist inzwischen fast so etwas wie Normalität eingekehrt. Aber während zwischen Dalmannkai und Sandtorhafen bereits zahlreiche Menschen wohnen und arbeiten, zeigen nur wenige Meter entfernt Krane, Baumaschinen und Dixie-Klos, dass Europas größtes innerstädtisches Stadtentwicklungsprojekt noch lange nicht abgeschlossen ist. Damit dieses Nebeneinander von Alltag und Ausnahmezustand funktionieren kann, ist eine sorgfältige Choreografie notwendig. Es gibt kaum Platz, um Material für die Baustellen zu lagern, und Baustoffe müssen über wenige Straßen pünktlich angeliefert werden.

„Genau wie Strom nicht einfach aus der Steckdose kommt", sagt Axel Petzinna, Geschäftsführer des Baustofflieferanten OAM, „müssen auch Baumaterialien irgendwo hergestellt, transportiert und gelagert werden, bevor sie in der HafenCity verbaut werden." Zum Beispiel Beton, ein unverzichtbarer Grundbaustoff für alle Baustellen. Für dessen Herstellung wird neben Wasser und Zement vor allem Betonzuschlag benötigt, also Kies oder Splitt, und Sand. Allein für die U4 wurden über das Umschlagsterminal der OAM Baustoffe GmbH am Baakenhafen 140.000 Kubikmeter Beton geliefert, wobei für einen Kubikmeter Beton eine Tonne Sand und eine Tonne Kies oder Splitt gebraucht werden. Das würde über 10.000 Lastwagen füllen. Daran ist bereits abzulesen, dass konventionelle Baulogistik in einer Großstadt erhebliche Probleme verursacht: erhöhtes Verkehrsaufkommen, steigende Schadstoffwerte und genervte Bürger.

Bis heute sind über den Baustoffterminal von OAM 10 Millionen Tonnen Baumaterialien umgeschlagen worden.

Innerstädtische Großbaustellen erfordern deshalb besondere Logistik. Die Firma OAM, die zahlreiche Baustellen der HafenCity beliefert, hat daher ein Konzept entwickelt, das sich an Erfahrungen in Berlin anlehnt. In den 90er Jahren war am Potsdamer Platz die „größte Baustelle Europas" entstanden. Vor dem Beginn der Arbeiten war überschlagen worden, dass durch Bodenaushub und Bauabfälle allein 18 Millionen Tonnen anfielen; Tunnel- und Hochbau ergäben einen Bedarf von 8 Millionen Tonnen Beton, die dafür nötigen Rohmaterialien nicht eingerechnet. Diese Transporte über Lkw in die Stadt zu leiten, stand außer Frage. Deshalb wurde entschieden, sämtliche Materialien mit Bahn oder Binnenschiff bringen zu lassen. Wer ohne Sondererlaubnis mit Lkw lieferte, musste mit einem Bußgeld in Höhe von mindestens 10.000 DM rechnen. Als 1997 das Projekt HafenCity aus der Taufe gehoben wurde, waren die meisten Berliner Großprojekte bereits abgeschlossen. Viele ostdeutsche Steinbrüche hatten nun Überkapazitäten, und bei OAM dachte man darüber nach, wie man Lieferungen von dort über 400 bis 600 Kilometer zu den künftigen Baustellen auf dem Großen Grasbrook bringen könnte. Dabei wurde überlegt, welcher Nutzen aus der Bahnlogistik gezogen werden könnte. Die Vorzeichen für eine Kooperation mit der Deutschen Bahn waren günstig. In Berlin hatte sie sich lukrative Aufträge gesichert und dabei die Gelegenheit genutzt, entgegen zahlreicher Unkenrufe zu zeigen, dass sie eine so umfangreiche Logistik zuverlässig leisten konnte. Der neue Vorstandsvorsitzende Hartmut Mehdorn erklärte dann auch bei seinem Amtsantritt 1999, er wolle die Bahn zum „führenden Service- und Logistikunternehmen in Europa" machen. Vor diesem Hintergrund trat die Hamburger OAM seinerzeit an die Bahn heran, um eine Rohstofflieferung aus Ostdeutschland an die Elbe möglich zu machen.

OAM-Chef Klaus Bäätjer (links) mit den beiden Geschäftsführern Jeffrey Thompson (Mitte) und Axel Petzinna (rechts).

Eine Verlagerung von der Straße auf die Schiene hat bedeutende Vorteile. In Berlin, wo 90 Prozent aller Transporte über die Bahn vorgenommen worden waren, wurden statt der bei Lkw-Verkehr erwarteten 220 Tonnen Stickoxidemissionen pro Jahr nur 60 Tonnen gemessen. Mit Blick auf die Planungen für die HafenCity konnte OAM-Chef Klaus Bäätjer eine ähnliche Rechnung aufstellen. Bis heute sind über den Baustoffterminal der OAM am Baakenhafen 10 Millionen Tonnen Material umgeschlagen worden. Hätte man diese Menge mit Lastwagen angeliefert, entspräche dies 400.000 Lkw-Ladungen. Ähnlich wie das Binnenschiff produziert die Bahn zwei Drittel weniger Kohlendioxid als ein Lkw. Außerdem verfügt sie mit etwa 3.000 Tonnen pro Zug über wesentlich größere Kapazitäten. Die Bevorzugung der Bahn für die Belieferung der Großbaustelle HafenCity fügt sich deshalb auch in Hamburgs ehrgeizige Ziele als europäische Umwelthauptstadt 2011: Man will eine wachsende Handels- und Dienstleistungsmetropole

Der Baakenhafen schließt unmittelbar an die zentrale HafenCity an. Deutlich zu sehen ist oben links das Internationale Maritime Museum und die Bebauung an der Ericusspitze. In naher Zukunft wird auch das Quartier am Baakenhafen durch den Bau einer Brücke erschlossen.

und ein bevorzugter Industriestandort und gleichzeitig beispielhaft im Klimaschutz sein. In diesem Licht steht auch der Ansatz von OAM. Mit Beginn der Bauarbeiten in der HafenCity wurde am Baakenhafen ein moderner Baustoffterminal mit Gleisanlagen errichtet. „Die Folge dieser Vereinbarung war eine bedeutende Veränderung der Bahnlogistik und eine dramatische Entlastung des Verkehrs", sagt OAM-Geschäftsführer Jeffrey Thompson heute rückblickend. „Außerdem wurde dadurch eine deutsch-deutsche Zusammenarbeit zwischen OAM und mehreren ostdeutschen Steinbrüchen möglich, die nicht nur Arbeitsplätze sichert, sondern uns auch unabhängiger von Importen aus Großbritannien und Norwegen macht."

OAM blickt auf eine lange Geschichte zurück. Otto Alfred Müller hatte 1889 in Hamburg eine Firma gegründet, die Kohle aus England einführte, und sie hanseatisch bescheiden nach sich selbst OAM genannt. Seine Nachfolger stiegen 1964 zusätzlich in den Handel mit Kies ein. Anders als man vielleicht erwarten würde, ist Kies ein wertvoller Rohstoff. Gerade Deutschland ist ein Großverbraucher mineralischer Rohstoffe und zählt zu den bedeutendsten Produzenten, wobei an erster Stelle Kies und Bausand mit 236 Millionen Tonnen, gefolgt von gebrochenem Naturstein mit 217 Millionen Tonnen stehen. Die Firma OAM Baustoffe GmbH, seit 1985 eigenständig tätig und vom ehemaligen Mutterunternehmen Otto A. Müller getrennt, gehört zu den letzten mittelständischen Unternehmen einer Branche, die inzwischen von Konzernen dominiert wird. Spezialisiert auf Umschlag und Lagerung von Massen- und Schüttgut, liefert OAM Gleisschotter für die U4, Stopfkies für die Fundamente der HafenCity sowie Grundbaustoffe für den Beton des Überseequartiers und der Elbphilharmonie, der Unilever-Zentrale und des Marco Polo Towers. Ein Großteil des Geschäftsvolumens liegt in der HafenCity, aber OAM beliefert auch Asphalt- und Transportbetonanlagen im norddeutschen Raum, die zum Beispiel Baumaterialien für den Container Terminal Altenwerder, die vierte Elbröhre und die Europa-Passage hergestellt haben. Seit einigen Jahren bringt OAM auch Sand zu den Hamburger Beachclubs, und 2005 hat Klaus Bättjer der Stadt neuen Sand für den Elbstrand bei Övelgönne gespendet.

Aber die Tage des Baustoffterminals von OAM am Baakenhafen scheinen gezählt zu sein. Die HafenCity entwickelt sich weiter. Im vergangenen Sommer wurde der überarbeitete Masterplan für die östlichen Quartiere vorgestellt. Großprojekte wie die Elbphilharmonie oder die U4 sind aus der Perspektive des Baumaterialbedarfs weitestgehend abgeschlossen, und nun stehen weitere Bauvorhaben an, unter anderem am Baakenhafen mit seinen attraktiven Wasserlagen. Dafür werden jetzt die nötigen Maßnahmen für die Infrastruktur getroffen: Kaimauern müssen saniert, Straßen auf hochwassersichere Höhe gebracht werden. Für OAM bedeutet das einen schrittweisen Rückzug aus dem Gebiet. Im Sommer 2011 wird ein erster Teil für neue Nutzungen frei gemacht, die übrigen Flächen werden im Zuge der Entwicklung der HafenCity Schritt für Schritt zur Verfügung gestellt.

„Eine vollständige Schließung des Terminals", sagt OAM-Chef Bäätjer, „bedeutet für Hamburg mehr Verkehr, mehr Emissionen, mehr Lärm, also genau das, was man vor zehn Jahren mit der Ansiedlung von OAM, aber auch von Strabag, Holcim und dem Heidelberger Konzern am Baakenhafen vermeiden wollte." Hamburg wird also weiterhin vor der Aufgabe stehen, seine Baustellen so zu versorgen, dass Umwelt, Verkehr und Anwohner möglichst wenig beeinträchtigt werden. „So lange es sich mit der Neubebauung und den neuen Nutzungen in der östlichen HafenCity vereinbaren lässt", erklärt Susanne Bühler von der HafenCity Hamburg GmbH deshalb, „werden wir eine Baustoffversorgung vom Baakenhafen aus auch ermöglichen."

Seit vergangenem Herbst wird auch das Wasserschlösschen nachts beleuchtet. Knapp 60 LED-Strahler rücken das historische Gebäude ins rechte Licht.

Zehn Lichtjahre

Vor zehn Jahren hat Lichtkünstler Michael Batz in einer gemeinsamen Initiative mit dem Senat, der Stiftung Lebendige Stadt, der Hamburger Hafen- und Logistik AG (HHLA) und einer Reihe von Persönlichkeiten und Unternehmen den Verein Licht-Kunst-Speicherstadt gegründet.

Text: Bettina Mertl-Eversmeier, Fotos: Heinz-Joachim Hettchen

Seit einem Jahrzehnt setzt sich der Verein Licht-Kunst-Speicherstadt für die Verwirklichung eines ungewöhnlichen Kunstwerks ein, das weltweite Beachtung gefunden hat: die Illumination der Speicherstadt. Nach und nach inszenierte der Verein unter künstlerischer Leitung von Lichtgestalter Michael Batz immer mehr Abschnitte des denkmalgeschützten Areals mittels Licht von geringer Wattstärke kongenial zur detailreichen Backsteingotik. Pünktlich zum Jubiläum leuchtet seit Ende September das renovierte Wasserschlösschen zwischen Dienerreihe und Poggenmühle.

Batz wiederholt sich nicht, sondern entwickelt sein Lichtkonzept weiter. Erstrahlen die Speicherblöcke noch mittels Metalldampf- und Gasentladungslampen, so wurde für das Wasserschlösschen erstmals modernste LED-Technik gewählt. Für ein historisches Bauwerk bedeutet dies eine neue Form der Beleuchtung. Und naturgemäß sind freistehende Gebäude schwieriger zu illuminieren, als die klar gegliederten Blöcke mit ihren Lukensträngen und Windenhäusern, die die Ausleuchtung vorstrukturieren.

Das Ergebnis kann sich sehen lassen. Mit nur 57 LED-Strahlern erglimmt das malerisch auf einer Halbinsel gelegene Bauwerk mit seinem Uhrentürmchen und den Granitverzierungen in sanftem Schein, der die natürlichen Farben zur Wirkung kommen lässt. Erst seit jüngster Zeit können LEDs die für derartige Projekte benötigte Helligkeit und ein angenehm warmes Licht erzeugen. Und die Stromkosten betragen weniger als 40 Cent pro Stunde! Philips Lighting, Gründungsmitglied des Vereins Licht-Kunst-Speicherstadt, hat seit Beginn der Illumination die Leuchtmittel geliefert. Der Geschäftsbereich Beleuchtung des niederländischen Elektronikkonzerns zeichnet für die innovative Lichtplanung im Detail verantwortlich. Die neuartigen Leuchtdioden sind deutlich langlebiger und noch energieeffizienter als die bisher eingesetzten Strahler.

So ist das Wasserschloss ein Beispiel dafür, dass die drei Faktoren Wirtschaftlichkeit, Umweltverträglichkeit und Ästhetik bei der Illumination miteinander in Einklang stehen. Was die Schönheit betrifft, gerät Künstler Batz bei der abendlichen Barkassenfahrt zum Jubiläum ins Schwärmen: „Der feine und graphische Schattenwurf der neuartigen Illumination sorgt für eine räumlich-plastische Darstellung des Schlosses und eine Akzentuierung seiner charakteristischen Gestalt und Form."

Foto: Thomas Hampel

Zum 10-jährigen Bestehen des Vereins Licht-Kunst-Speicherstadt trafen sich Oberbaudirektor Prof. Jörn Walter, Dr. Roland Lappin (HHLA), Frank Laurich (Laurich & Kollegen), Robert Heinemann (Stiftung Lebendige Stadt) und Lichtkünstler Michael Batz.

Als Vorstand des Vereins Licht-Kunst-Speicherstadt spielt Batz den kreativen Part. Vorstandsvorsitzender Roland Lappin, hauptberuflich Vorstand der HHLA, kümmert sich um die Finanzen. Geschäftsführer Rainer Nelde, der für die HHLA die Vermietung der Speicherstadt lenkt, organisiert das Tagesgeschäft des Vereins.

Als Nelde 2006 das Amt des Geschäftsführers übernahm, fing er zunächst damit an, den Verein zu professionalisieren. Er war es, der den Mitgliedsbeitrag von überschaubaren 500 Euro im Jahr einführte. Bei einer Mitgliederzahl von

Nächtlicher Blick über die Wandrahmsfleet-Brücke in die Dienerreihe und auf das Wasserschlösschen. Dahinter ist Block X zu sehen.

inzwischen fast 40 Unternehmen und Einzelpersönlichkeiten ermöglicht die Summe den täglichen Betrieb der Lichtanlage. Die Stromrechnungen können bezahlt, der Bestand gepflegt, die Leuchtmittel gewechselt und Instandhaltungen durchgeführt werden. Schließlich sind es inzwischen mehr als 1.000 Leuchten, die die Backsteinmauern mit ihrem weichen Licht modellieren, die schmiedeeisernen Details der Brücken und der Westphalentürme akzentuieren, die gliedernden und plastischen Elemente betonen und der alten Stadt der Lagerhäuser allabendlich neues Leben einhauchen.

Etwa die Hälfte der Speicherstadt ist heute illuminiert. Um weitere Projekte zu realisieren, benötigt der gemeinnützige Verein größere Einzelspenden. Zudem besteht die Möglichkeit, Patenschaften für Gebäude oder Brücken zu übernehmen. Von den 13 Brücken der Speicherstadt sind erst sechs mit Hilfe derartiger Patenschaften vollständig beleuchtet. Im Gegenzug weist ein Messingschild auf die Spender hin. Die Kosten etwa für die Beleuchtung des Wasserschlosses – rund 60.000 Euro – haben die Stiftung Lebendige Stadt, die HHLA und Philips gemeinsam übernommen. „Begeistern kann man mögliche Sponsoren nur mit Veranstaltungen, die plastisch vorführen, wohin das Geld fließt. Die Barkassenfahrt zum Jubiläum, zu der der Verein wichtige Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Politik und Kultur eingeladen hatte, war ein Erfolg. Wir konnten vier neue Mitglieder gewinnen", so Nelde nach der Feier.

Und wie sieht die leuchtende Zukunft aus? Schon länger diskutiert der Verein eine große Aufgabe: Die Unternehmenszentrale der HHLA liegt noch im Dunkeln. Der reich verzierte Rathausbau ist deutlich größer und repräsentativer gestaltet als das Wasserschlösschen, dementsprechend werden auch die Kosten in einer höheren Dimension liegen. Zudem gibt es Überlegungen, die gesamte Illumination nach und nach auf LED-Technik umzustellen, was größere Anfangsinvestitionen bedeuten, aber langfristig Kosten sparen würde.

Ein Erfolgsrezept des Vereins Licht-Kunst-Speicherstadt ist sicherlich die gute Zusammenarbeit seiner führenden Mitglieder. Künstler Batz neigt nicht zur Traumtänzerei. Nicht Kunst um ihrer selbst willen möchte er verwirklichen. Die abendliche Beleuchtung ist ein wichtiger Schritt zur Integration der Speicherstadt in die Hamburger Innenstadt und „eine renditeträchtige Einzahlung in die Marke Hamburg", auch um den Tourismus zu fördern. Tatsächlich hat sich die Illumination zu einer der touristischen Attraktionen der Hansestadt entwickelt und dient als Vorbild für viele moderne Beleuchtungsprojekte.

Letztendlich handelt es sich um eine Liebesgeschichte, eine glückliche. Michael Batz, mit seinem Theater in der Speicherstadt seit 1993 Mieter der HHLA, hat als erster das damals weitgehend brachliegende Potenzial der Speicherstadt als Kunstwerk erkannt. Die Illumination bedeutete seinen internationalen Durchbruch als Lichtgestalter. Trotzdem oder gerade deshalb kehrt er immer wieder zurück in seine „Stadt der Waren". Und auch Rainer Nelde liebt das Ensemble im Backsteinkleid: „Ohne eine starke emotionale Verbundenheit mit der Speicherstadt wäre unsere so erfolgreiche Vereinsarbeit gar nicht möglich."

WELLNESS FÜR IHR DEPOT

VERWÖHNEN SIE SICH UND IHR DEPOT MIT DER KOSTENLOSEN* SYDBANK-DEPOTANALYSE!

Bei den Spezialisten der Sydbank erhalten Sie eine professionelle Auswertung Ihres Wertpapierdepots sowie Handlungsempfehlungen, wenn Defizite in der Anlage oder Abweichungen von Ihrer Risikoeinstellung festgestellt werden.

Deichstr. 34,
D-20459 Hamburg, Tel. 040 376900-0

Sie erhalten:
· Eine strukturierte Depotübersicht
· Eine Wertpapierklassenanalyse
· Eine Risikoprofilanalyse
· Handlungsempfehlungen.

Nutzen Sie die Gelegenheit, unser Private-Banking-Team in Hamburg kennenzulernen!

* Ab einem Depotwert von 100.000 EUR

PRIVATE BANKING

Sydbank

9278.1110

FLAGSTONE
HAMBURG
STEIN UND BAD

ZIPPELHAUS 2
20457 HAMBURG
TEL.: + 49 40 30 39 98 98
FAX: + 49 40 30 39 96 95

ÖFFNUNGSZEITEN:
MO - FR. 10:00 - 18:00 UHR
SA. 13:00 - 16:00 UHR

Im Fokus: Steffen Hofemann

Bei ihm spielt die Architektur nur eine Statistenrolle: Die Kaikante wird bei Steffen Hofemann zum urbanen Laufsteg.

Das Elbufer dient dem Modefotografen Hofemann als Stimmungsgeber für seine Aufnahmen.

Warum lohnt es sich als Fotograf, hier ins Quartier zu kommen?
Es ist ein Gebiet im Umbruch. An einigen Stellen moderne Architektur und ein paar Meter weiter Baugruben, Überbleibsel vom Hafen und Industrieschrott.

Was macht die Fotoreihe interessant?
Die HafenCity ist eine spannende Umgebung, die es so wie auf diesen Bildern inzwischen nicht mehr gibt. Auch das, was sie heute ist, wird es in wenigen Jahren nicht mehr geben. Das Gebiet war zur Zeit, als die Aufnahmen entstanden, an vielen Stellen ein Nowhere-Land, eine Wüste, verlassen, steinern, aber irgendwie spektakulär. Und mitten drin, wie ein Alien, das nicht hierher gehört, dieses Mädchen.

Was sind die Schwerpunkte Ihrer Arbeit?
Mich interessieren Mode und Beauty. Nicht wegen des Geldes, sondern weil mich diese Bereiche als Fotograf reizen. Man begegnet ständig neuen Menschen und hat nur sehr wenig Zeit, sich auf sie einzustellen. In wenigen Momenten muss man verstehen, wen man vor sich hat. Mich interessieren Menschen. Deshalb fotografiere ich auch keine Autos. Und deshalb stehen auch auf Modefotos nicht die Kleider im Vordergrund, sondern immer die Persönlichkeiten. Die Idee ist, sie möglichst nah, natürlich und emotional zu zeigen.

Styling: Diana Danquah c/o Liganord und Susan Schleicher; Hair & Make-up: Diana Feldmann c/o blossommanagement; Model: Dalia c/o Modelwerk

STEFFEN HOFEMANN

1971 *geboren in Köln*
1993–1996 *Fotografie-Studium an der Hochschule für Künste in Bremen*
1995–1999 *Fotoassistenz in verschiedenen Fotostudios*
seit 1999 *freiberuflicher Fotograf in Hamburg*

www.steffenhofemann.com

Kunden: u. a. Nivea, Lancaster, Mexx, Puma Perfume, Lufthansa, TUI, Sony, Garnier L'Oreal, Venice Beach, Rexona
Personalities: PJ Harvey, Roisin Murphy, Massive Attack, M.I.A., Patrice, Wilco, Blixa Bargeld, Wir Sind Helden, Tindersticks, 2Raumwohnung, Jack The Rapper, Shantel, Marek Harloff, Charlotte Roche, Feridun Zaimoglu u. v. m.

Litschi, Lotos und Kokos

Mit zwei Restaurants herrscht am Kaiserkai vermutlich die größte Dichte an Thai-Gastronomie in ganz Hamburg.

Man weiß, wo man ist, wenn man beginnt, am Tisch zu weinen. Denn „scharf“ in der thailändischen Küche meint: scharf! Insofern ist es unerheblich, ob man seine Tränen im Tai Tan oder im Sala Thai vergießt, umso mehr, als sie nur wenige Hundert Meter von einander entfernt liegen. Das heißt nicht, dass es egal ist, wo man isst. Das Sala Thai präsentiert sich im traditionelleren Gewand. Ein paar Stufen führen auf eine Art Indoor-Terrasse, auf der niedrige Tischchen und dreieckige Thai-Kissen ein sehr entspanntes Esserlebnis versprechen. Es ist aber auch möglich, etwas hanseatischer an normalen Tischen Platz zu nehmen, die entlang der Fensterfront stehen und eine großartige Aussicht über den Grasbrookhafen bieten. Dem steht das Tai Tan in nichts nach. Wer die Zeit findet, von seinem Teller aufzusehen, kann seinen Blick vom Hanseatic Trade Center über Traditionsschiffe bis zum Coffee Plaza wandern lassen.

Das Tai Tan mit Blick auf den Sandtorhafen

Die zweite Filiale des Sala Thai in Hamburg

Fotos: Thomas Hampel

Das Interieur ist weniger bodenständig, eher chic mit einer Note von gehobenem Stil, der sich in der Bereitung der Mahlzeiten fortsetzt. Beim Mango-Sorbet etwa kann man zwar die geschwungenen Ranken nicht mitessen (sie gehören zum Teller), dafür aber die Blüten an deren Ende, die aus Sahne aufgesetzt sind. Apropos Essen: Zur Vorspeise gibt es Tom Yam Gung, eine Garnelensuppe (6,00 Euro), danach Rotes Curry mit Schweinefleisch, süßem Thai-Basilikum und jungen Bambussprossen in Kokosmilch (8,50 Euro) und zum Abschluss das Mango-Sorbet (6,90 Euro). Im Sala Thai kann man eine ähnliche Speisefolge wählen: Eine exotische Gemüsesuppe (5,50 Euro), gefolgt von Rotem Curry mit gebratenem Schweinefleisch (10,80 Euro). Zum Dessert kein Eis, obwohl es mit gebackenem Vanilleeis eine vielversprechende Variante gibt, sondern die „Drei Kumpels“ Litschi, Lotos und Kokos (5,90 Euro). Das klingt zwar nicht gerade urtümlich thailändisch, schmeckt aber nach Thailand.

Der Kaiserkai verträgt durchaus zwei Thai-Restaurants. Aber was unterscheidet die beiden? In Thailand würde man sagen: Same same but different. *(na)*

Sala Thai, Am Kaiserkai 1
Täglich 12–24 Uhr, Tel. 040 . 32 39 09
www.salathai.de

Tai Tan, Am Kaiserkai 56
Mo–Fr 12–15 Uhr und 18–24 Uhr
Sa–So 17–24 Uhr, Tel. 040 . 41 91 93 54
www.taitan-restaurant.de

Überseeboulevard

Foto: Thomas Hampel

Der Überseeboulevard wird bald die zentrale Einkaufsmeile der HafenCity sein.

Zwischen Java und Virginia kann man ihn zu Fuß abschreiten: den Überseeboulevard. Nachdem der Großteil der Bauprojekte im nördlichen Teil des neuen Quartiers inzwischen fertiggestellt ist und die ersten Geschäfte eröffnet haben, wurde der Überseeboulevard im vergangenen Oktober mit einem zweitägigen Straßenfest eingeweiht. In den nächsten Jahren soll er bis zur Elbe weitergeführt werden.

HafenCity Universität

Visualisierung: Code Unique Architekten

Der Entwurf für den Neubau stammt vom Büro Code Unique aus Dresden.

Es ist vollbracht. Nachdem Hamburg entschieden hat, die Baukosten in Höhe von 66 Millionen Euro selbst zu tragen, kann mit den Bauarbeiten am Magdeburger Hafen begonnen werden. Im Dezember werden 612 Baupfähle für das Fundament gesetzt. In dem Neubau sollen die Fachbereiche, die bisher über die Stadt verteilt waren, ab 2013 in einem Haus zusammengefasst werden.
www.hcu-hamburg.de

Speicherstadt und HafenCity 2011

Hamburgs altes Speicherensemble, das sich zusehends neuen Nutzungen öffnet, und die Quartiere der HafenCity im Wechsel der Jahreszeiten, präsentiert in dreizehn außergewöhnlichen Ansichten.

Speicherstadt und HafenCity
Nautik Historie Verlag / ELBE&FLUT Edition
ISBN 978-3-942391-02-3
50 x 44 cm, farbig, 22,90 Euro

Der Speicherstadt und HafenCity-Kalender 2011

Sala Thai
Thai Cuisine

Original thailändisches Restaurant – 2x in Hamburg

Am Kaiserkai 1 (Großer Grasbrook)
20457 Hamburg HafenCity, Tel. 040 / 32 39 09
mit Sommerterrasse

Brandsende 6, 20095 Hamburg
Tel. 040 / 33 50 09
mit Schauküche

seit 1983

Öffnungszeiten: täglich 12 – 24 Uhr, Mo – Sa Mittagsmenüs 12 – 15 Uhr, www.salathai.de

Standortvorteil für den Hafen

Wer mit Claudia Roller vom Hafen Hamburg Marketing e. V. spricht, kommt zu dem Ergebnis: Hinter jedem starken Hafen steht eine noch stärkere Frau.

Rechtzeitig zu ihrem 25-jährigen Bestehen zogen die Werbeprofis von HHM in die Speicherstadt und rückten so noch näher an den Hafen. Anlass genug, bei HHM-Vorstand Claudia Roller einmal vorbeizuschauen.

Sie haben die Jubiläumsfeierlichkeiten hinter sich gebracht. War's anstrengend?
Unsere Jubiläumsfeier im Restaurant Au Quai war für uns alle ein sehr entspannter und schöner Abend mit mehr als 400 fröhlichen Gästen.

Der Hamburger Hafen ist das Tor zur Welt. Das weiß doch jeder! Braucht es da eigentlich noch Werbung?
Eine Aussage wie „Tor zur Welt" reicht im heutigen harten Wettbewerb zur Positionierung nicht mehr aus. Weltweite Transportketten sind kompliziert und müssen deshalb sorgfältig analysiert und bewertet werden. Marktforschung, Projektarbeit, Information und gute Kontakte zu den Entscheidern zeichnen unsere Arbeit aus.

Frau und Hafen – wie passt das eigentlich zusammen?
Was für eine Frage! Wunderbar passt das zusammen. Frauen finden sich heute in der Hafen- und Logistikwirtschaft auf allen Funktionsebenen. Vor der weltweiten Finanz- und Wirtschaftskrise suchten Unternehmen aus dem Hafen- und Logistikbereich teilweise händeringend

Foto: Thomas Hampel

Claudia Roller ist seit April 2008 Vorstand des Hafen Hamburg Marketing e. V.

nach Arbeitskräften und waren froh, dass Frauen mittlerweile auch in der Arbeitswelt Hafen bestens klarkommen. Ohne Frauen läuft der Hafen nicht.

Wie geht's dem Hafen? Ist die Krise inzwischen vergessen?
Die Krise ist natürlich noch nicht vergessen. Der Hamburger Hafen ist und bleibt von der weltwirtschaftlichen Entwicklung abhängig. Doch seit dem Frühjahr nimmt erfreulicherweise unerwartet schnell der Welthandel wieder zu, und der Gesamtumschlag des Hamburger Hafens erreichte im ersten Halbjahr 2010 ein Plus von 8,1 Prozent.

Was macht die Elbvertiefung? Ist die wirklich nötig?
Ein Hafen ist eine multimodale Drehscheibe internationaler Güterströme und benötigt für eine reibungslose Abwicklung dieser Verkehre eine leistungsfähige Infrastruktur. Aufgrund der Restriktionen auf Unter- und Außenelbe können die großen Container- und Massengutschiffe ihre Ladekapazität nicht voll ausnutzen und sind auf begrenzte Zeitfenster angewiesen, die heute schon zu erheblichen Einschränkungen für die Schifffahrt führen. Die Fahrrinnenanpassung ist für die Zukunftsfähigkeit des Hafenstandortes unabdingbar.

Pickhuben 6 – Ihre neue Adresse in der Speicherstadt. Wie fühlt man sich dort?
Wir fühlen uns in den Räumlichkeiten des ehemaligen Kontorhauses, dem Sandtorquaihof, sehr wohl. Aus meinem Büro habe ich einen phantastischen Ausblick in Richtung Elbe und auf die Elbphilharmonie. *(mh)*

W&M

Ihr persönlicher Lagerraum
– zum Beispiel für Akten –
in der Speicherstadt

Weber & Möller GmbH · Brook 5 · 20457 Hamburg · Tel.: 040/33 02 25
Fax: 040/32 63 81 · info@webmoe.de · www.webmoe.de

Mord im Dunkeln

Besucher der BlackBox im Dialog im Dunkeln erwartet ein ungewöhnliches Hör-Erlebnis.

Foto: vitaphon

Seit letztem September werden die Hamburg-Krimis wieder in Deutschlands dunkelstem Hörtheater aufgeführt. „Phantom vom Fischmarkt" heißt das aktuelle Werk des Hörbuchverlags vitaphon, das in totaler Finsternis aufgeführt wird. Anderthalb Stunden Hochspannung mit Musik, Geräuschen, Düften, bei Wind und Wetter in der Dunkelheit.

Aufführungen im Dialog im Dunkeln finden am 11. und 12. Dezember 2010, am 8. und 9. Januar, am 12. und 13. Februar sowie am 12. und 13. März 2011 statt.

QUARTIER und **vitaphon** verlosen 1 x 2 Karten zu Hamburg-Krimis LIVE und 2 Pakete mit Hamburg-Krimis auf CD.

UNSERE GEWINNFRAGE:
Wie viele Hamburg-Krimis wurden bisher von vitaphon veröffentlicht?

Schicken Sie bitte Ihre Antwort mit dem Stichwort **„Gewinnspiel"** per Postkarte oder E-Mail an unsere Redaktionsanschrift. **Am 1. Februar 2011 ist Einsendeschluss.** Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Adressen werden nicht an Dritte weitergegeben.

Wir gratulieren den Gewinnern!
Wir fragten in unserer vergangenen Ausgabe, aus welchem Lied die Zeile „Seemanns Braut ist die See" stammt. Die richtige Antwort lautet: „La Paloma". Gewonnen haben **Jörg Richter, Stephan Timm** und **Inga von Göler.** Herzlichen Glückwunsch!
Zusätzlich verschenken wir Hörbücher an **Martin Rose, Gabriele Wangenroth** und **Wenke Lux.**

Quartier
Am Sandtorkai 1, 20457 Hamburg
redaktion@quartier-magazin.com

DÖSSEL & RADEMACHER
Seit 1913

IHR FACHHÄNDLER FÜR:

- BÜROBEDARF
- DRUCKSACHEN
- FORMULARE
- LEDER GIVE AWAYS (mit Logoprägung)
- FACHBÜCHER
- GEFAHRGUTLABEL

Brandstwiete 42 | 20457 Hamburg
Tel. Vertrieb: 040-32 32 30-0 | buero@doessel-rademacher.de

Harry Braun und
Dorothée Engel

Vom Brook zur Speicherstadt

In der Rekordzeit von nur fünf Jahren riss die Hansestadt rund 1.000 Häuser ab, ließ alte Kanäle zuschütten, neue ziehen und rammte Zehntausende von Holzpfählen als Fundament in den Boden. 1888 weihte Kaiser Wilhelm II. feierlich den Freihafen ein und legte den Schlussstein für den ersten Bauabschnitt der Speicherstadt. Dieser außergewöhnliche Bildband macht ein Stück Hamburger Geschichte lebendig, das die Hansestadt nachhaltig geprägt hat.

Vom Brook zur Speicherstadt
Sutton Verlag GmbH
ISBN 978-3-86680-590-3
120 Seiten, 140 Bilder
Hardcover, geb., 22,90 Euro

Auf Kurs

Hafennacht eV

„Fast schon da"

„Ein kühler Morgen auf See, du spürst die Nähe, das Land, das vor dir liegt. Die Küste wird zur Gewissheit, vom Abenteuer nach Hause zu kommen." So kündigt sich das erste Lied der neuen CD von Hafennacht an. Das nunmehr dritte Werk des Trios bedeutet die Fortführung der Idee, Musik mit dem Element Wasser und einer nördlichen Brise zusammenzubringen.

QUARTIER verlost drei aktuelle CDs „Auf Kurs". Schicken Sie einfach bis zum 1. Februar 2011 eine E-Mail oder eine Postkarte mit dem Stichwort **„Hafennacht eV"** an unsere Redaktionsanschrift.

Hafennacht eV
Auf Kurs (Frame Records)
14,00 Euro

Netzwerk HafenCity

Die HafenCity ist zum Arbeitsplatz und Wohnort für tausende Menschen geworden. Das Netzwerk HafenCity schafft für Bewohner, Beschäftigte, Gewerbetreibende und Stadtplaner eine gemeinsame und engagierte Plattform für die Stadtteilarbeit. Es möchte eine Balance finden zwischen den Ansprüchen, die die verschiedenen Akteure aus Wirtschaft, Politik und Gesellschaft stellen, um so Gemeinschaft und Nachbarschaft in der HafenCity zu fördern.
www.netzwerk-hafencity.com

hafenSALON

Seit der gelungenen Auftaktveranstaltung, die im November in den Räumen des Hafen-Klub stattfand, gibt es die neue Talkrunde für die HafenCity und den Hafen. Konzipiert und moderiert von der Journalistin Ruth-Esther Geiger, führt der hafenSALON hochkarätige Gesprächspartner zu Themen rund um Wirtschaft, Kultur und Soziales zusammen. Das nächste Treffen findet am 17. Februar unter dem Motto „Neue GründerInnen für Hamburg" im Dock 56 statt.
www.hafensalon.de

anzeige

Revolutionär: Individuell maßgefertigte Brille!

Foto: Rike Schulz

Michael Renken, Inhaber von Optik Renken

Die neue Brille: ideal für das Gesicht, perfekte Passform, in der Lieblingsfarbe und im Wunschdesign. Bisher schien das entweder unmöglich oder unerschwinglich. Der britische Designer Tom Davies hat jetzt ein System entwickelt, bei dem die Brillenfassung individuell für Gesicht und Stil maßgefertigt wird. Bei Optik Renken am Großen Burstah 46/48 werden Daten wie Kopfbreite und Nasenform ermittelt, das Gesicht fotografiert, Material und Farbe ausgewählt und der Stil der Brille bestimmt. Mit diesen Daten entwirft Tom Davies dann ein Modell: Gefällt es dem Kunden, wird die Brille innerhalb von drei Wochen in aufwendiger Handarbeit angefertigt.
www.optikrenken.de

anzeige

Haspa Finanztipp

Im Sommer nährte die Sorge über die hohe Verschuldung einiger südeuropäischer Staaten Zweifel an der Stabilität der Europäischen Währungsgemeinschaft. Aber sind die Sorgen berechtigt oder ist die Lage besser als die Stimmung? Angesichts des aktuellen Kapitalmarktumfeldes,

Foto: Thomas Hampel

Ihr Ansprechpartner: Carsten Patjens

das trotz einiger Lichtblicke weiter von Unsicherheit gekennzeichnet ist, empfehlen wir eine breite Streuung des Vermögens über einzelne Anlageklassen hinweg. Besonders positiv gestimmt bleiben wir für die Kategorie Aktien, in der wir speziell deutsche Dividendenpapiere präferieren.
Haspa, Am Kaiserkai 1, 20457 Hamburg
Ansprechpartner: Carsten Patjens
Tel. 040 . 35 79 73 93, www.haspa.de

Kultur im Quartier

Das kulturelle Echolot für die kalte Jahreszeit, eingestellt auf Kultur, Kulinarik und Kommerz in Hamburgs jüngstem Viertel.

KUNST / AUSSTELLUNGEN

Poul Gernes – Retrospektive
Die Deichtorhallen widmen dem dänischen Maler, Bildhauer und Filmmacher Poul Gernes (*1925, † 1996) eine umfassende Retrospektive. Poul Gernes' Werke, die systematischen Farbanordnungen folgen, strotzen von strahlenden Farben, die in verschiedenen Kombinationen von Streifen, konzentrischen Kreisen und Typografie variiert werden.
Deichtorhallen, Deichtorstr. 1–2
www.deichtorhallen.de
8. Oktober 2010 bis 16. Januar 2011

Paul Graham – Fotografien 1981–2006
Die erste Retrospektive des britischen Fotografen Paul Graham (*1956). Graham steht in der Tradition der sozialdokumentarischen Fotografie, die in England nach dem 2. Weltkrieg durch Bill Brandt geprägt und von Fotografen wie Chris Killip und John Davis weitergeführt wurde. In der Auseinandersetzung mit ihnen und mit der amerikanischen Fotografie der 60er und 70er Jahre entwickelte Graham ein innovatives, künstlerisches Werk, dessen Blick kompromisslos auf die soziale Wirklichkeit gerichtet ist.
Haus der Photographie in den Deichtorhallen, Deichtorstr. 1–2
www.deichtorhallen.de
24. September 2010 bis 9. Januar 2011

Gute Aussichten 2010/2011
Mittlerweile hat sich das Projekt „gute aussichten – junge deutsche fotografie" zu Deutschlands bedeutendstem Wettbewerb für Absolventen im Bereich Fotografie entwickelt. Die acht Preisträger wurden von einer Fachjury ausgewählt, der dieses Jahr u. a. Thomas Ruff angehörte.
Haus der Photographie in den Deichtorhallen, Deichtorstr. 1–2
www.deichtorhallen.de
21. Januar 2010 bis 27. Februar 2011

Gilbert & George – Jack Freak Pictures
Die Werkgruppe „Jack Freak Pictures" des britischen Künstlerpaares Gilbert & George wird in der großen Deichtorhalle zusammengeführt. Zu sehen ist ein visueller Showdown aus Farben, Formen, Mustern sowie deren Überschneidungen mit Symbolen, Abzeichen, Landschaftsmotiven und mit der variantenreichen Selbstdarstellung von Gilbert & George.
Deichtorhallen, Deichtorstr. 1–2
www.deichtorhallen.de
25. Februar bis 22. Mai 2011

PROTOTYP: 60 Jahre Formel 1
Die Königsklasse des Motorsports blickt auf bewegte Jahre zurück. Sie schuf moderne Helden, die sich in hoch motorisierten Wagen duellierten und ständig der Gefahr ins Auge blickten. Diesen Mythos zu verstehen, hat sich die Ausstellung „60 Jahre Formel 1" zum Ziel gemacht: mit historischen und modernen Wagen, die die Geschichte rund um Fahrer, Fahrzeuge und Rennen erzählen.
PROTOTYP, Shanghaiallee 7
www.prototyp-hamburg.de
27. November 2010 bis 27. März 2011

Der Kampf um die Bürgerrechte, afroamerikanische GIs und Deutschland
Die Ausstellung ist Teil einer Forschungsinitiative des German Historical Institute in Washington, des Heidelberg Center for American Studies und des Vassar College, Poughkeepsie, NY. Sie beleuchtet die wichtige Rolle , die Deutschland im afroamerikanischen Kampf um die Gleichberechtigung und zur Beendigung der Segregation in den USA spielte.

HARTMANN
www.w-hartmann.de

Tradition seit 1925
Werkzeuge für Profis

Offen für Sie:
Mo. – Fr. 9.30 – 18.30 Uhr,
Samstag 9.30 – 14.30 Uhr

Rödingsmarkt 39, 20459 Hamburg
Tel. 0 40 / 36 909 133 – Fax 0 40 / 36 909 139

Der Spezialist für Edelstahl

Amerikazentrum Hamburg, Am Sandtorkai 48, www.amerikazentrum.de
16. Dezember 2010 bis 21. Januar 2011

KONZERTE / MUSIK

ePhil: Vladislav Delay
Der finnische Elektromusiker Vladislav Delay ist von Haus aus Drummer. Ausgehend von Arbeiten mit Craig Armstrong oder Massive Attack hat er einen ganz eigenen Sound entwickelt. Gemeinsam mit der Körber-Stiftung führen die Elbphilharmonie Konzerte in Hamburg die neue Reihe „ePhil" ein.
KörberForum, Kehrwieder 12
www.koerber-stiftung.de
Do, 2. Dezember 2010, 21 Uhr

Latonica Sur
Die neue Band um den chilenischen Saxophonisten und Komponisten Victor Millones Guerra. Das Projekt verbindet verschiedene Mentalitäten, Musikstile und Einflüsse zu einer Musikrichtung, die man am treffendsten als Latin-Jazz-Fusion mit tiefer Verwurzelung in der latein-amerikanischen Folklore und Rhythmuswelt bezeichnen kann.
Klub.K, Steckelhörn 12, www.klub-k.de
Fr, 3. Dezember 2010, 20 Uhr

Klassisch im Advent
Am Nikolaustag erklingen barocke, klassische und virtuos romantische Werke von Alessandro Marcello, Franz Schubert und Nikolai Rimski-Korsakow.
KörberForum, Kehrwieder 12
www.koerber-stiftung.de
Mo, 6. Dezember 2010, 18 Uhr

Hafennacht eV
Fein und transparent arrangierte Musik, weite Flächen einer Inselgitarre, ein Hauch von Jazz im Akkordeon und der Charme einer klaren, emotionalen Stimme. Vorhang auf für Liedgut mit Traditionsbezug aus dem alten Hamburg im typischen Hafennacht Sound.
Klub.K, im Foyer der Schiffsbank, Katharinenstraße 13, www.klub-k.de, www.hafennacht-ev.de
Do, 9. Dezember 2010, 20 Uhr

Harp meets Tea – Weihnachtsspecial
Mit ihren Eigenkompositionen zwischen Klassik, Folk und Jazz gilt Ulla van Daelen als Aushängeschild innovativer Harfenmusik. „Harfe & inspirative Weihnachtsgeschichten" vorgetragen von Ulla van Daelen.
Meßmer MOMENTUM, Am Kaiserkai 10
www.messmer-momentum.de
Do, 9. Dezember 2010, 20 Uhr

J. S. Bach: Weihnachtsoratorium I–III, Weihnachtsoratorium IV–VI
Katherina Müller (Sopran), Kristina Naudé (Alt), Kim Schrader (Tenor), Stefan Adam (Bass). Kantorei und Kantatenorchester St. Katharinen. Leitung und Cembalo: Andreas Fischer. Eintritt einzeln: 9 bis 31 Euro. Beide Teile: einheitlich 5 Euro auf allen Plätzen für den 2. Teil.
St. Katharinen, Katharinenkirchhof 1
www.katharinen-hamburg.de
Sa, 11. Dezember 2010, 17 Uhr/19:30 Uhr

Alles Schall und Rauch
Kabarettrevue mit Titeln und Texten jüdischer Dichter und Komponisten aus dem Bereich der Unterhaltungsmusik der 20er und 30er Jahre. Die Aufführung versteht sich als Hommage an die Künstler und die durch totalen Krieg und Zerstörung verlorene Kulturwelt dieser Jahre.
Klub.K in St. Katharinen
Katharinenkirchhof 1, www.klub-k.de
Di, 14. Dezember 2010, 19:30 Uhr

50% Blond
Weihnachtskonzert mit Chansons, Jazz, Gospel, Pop und Poesie.
Klub.K, Steckelhörn 12, www.klub-k.de
Mi, 15. Dezember 2010, 19 Uhr

Weihnachtsliederabend der Kantorei St. Katharinen
Chor- und Orgelmusik von Schütz, Bach, Brahms, u. a. Kantorei St. Katharinen, Leitung und Orgel: Andreas Fischer
St. Katharinen, Katharinenkirchhof 1
www.katharinen-hamburg.de
Sa, 18. Dezember 2010, 17 Uhr

Weihnachtliche Orgelmusik
Andreas Fischer spielt berühmte Orgel-

LIEBE RETTER IN SPE,

seit Sommer 2009 hat das Spielhaus HafenCity auf dem Piratenspielplatz seine Türen geöffnet.

Ob bei gutem oder schlechtem Wetter – Kinder und Eltern können dort z. B. andere Kinder und Eltern aus der HafenCity und den angrenzenden Stadtteilen kennenlernen, Kleinkinder vor Ort wickeln und stillen, an den angebotenen Veranstaltungen teilnehmen, oder – als Mitglied – auch private Bastel- und Spielnachmittage veranstalten oder Kindergeburtstage feiern …

Um dieses gemeinnützige Projekt am Leben zu erhalten, benötigen wir Ihre Hilfe – denn trotz der großzügigen Spenden unserer Sponsoren gehen uns nun leider die Gelder für den täglichen Betrieb aus – daher suchen wir ganz dringend neue Förderer und Spender!

- **Sie erhalten eine Spendenquittung, da wir als gemeinnütziger Verein anerkannt sind.**
- **Bei Spenden ab einer gewissen Höhe wird Ihr Firmenname/Logo außen am Spielhaus dauerhaft und gut sichtbar angebracht, sowie im Flyer und auf der Website des Spielhauses HafenCity abgebildet.**
- **Eine Ehrenmitgliedschaft ist Ihnen sicher!**

WIR DANKEN IHNEN FÜR IHRE UNTERSTÜTZUNG!

Ein riesiges Dankeschön unseren Spendern, ohne die der Bau und der Betrieb des Spielhauses bis heute nicht möglich gewesen wäre:
ADSG, Bergedorf Bille Stiftung, Brauckmann & Damm GmbH & Co., Eggers Umwelttechnik GmbH, Elbe&Flut Werbeagentur, GARBE Investment GmbH, Gebr. Heinemann, Groß & Partner Grundstücksentwicklungsgesellschaft mbH, HafenCity GmbH, HafenCity Business Port, HafenCityNews.de, HASPA (Peter Mählmann Stiftung), Otto Wulff Bauunternehmung, Roland Berger Strategy Consultants, Unilever.

SPIELHAUS HafenCity e.V.
IM HERZEN DER HAFENCITY!

Spielhaus HafenCity e.V.
Am Kaiserkai 7
20457 Hamburg
Tel. (0172) 407 52 12
Fax (040) 317 27 34
info@spielhaus.hafencitynews.de
http://spielhaus.hafencitynews.de
HASPA BLZ 20050550
KontoNr. 1192100632

++ SOS +++ LANDUNTER IM SPIELHAUS HAFENCITY! +++ SOS +++ LAND

werke von J. S. Bach, Eintritt frei.
St. Katharinen, Katharinenkirchhof 1
www.katharinen-hamburg.de
So, 19. Dezember 2010, 17 Uhr

Festliche Bach-Trompetengala
Musik von J. S. Bach u. a.
Edgar Krapp (München), Orgel
St. Katharinen, Katharinenkirchhof 1
www.katharinen-hamburg.de
So, 26. Dezember 2010, 17 Uhr

Musik in der Silvesternacht
Sopran – Trompete – Orgel. Händel, Bach, Scarlatti. Katherina Müller (Sopran), Rita Arkenau-Sanden (Barocktrompete), Andreas Fischer (Orgel)
St. Katharinen, Katharinenkirchhof 1
www.katharinen-hamburg.de
Fr, 31. Dezember 2010, 23 Uhr

„Le Moment" im Meßmer MOMENTUM
Raphaël Marionneau, einer der einflussreichsten Chillout-DJs Europas, lädt jeden 2. Mittwoch im Monat zum Träumen und Entspannen ein.
Meßmer MOMENTUM, Am Kaiserkai 10
www.messmer-momentum.de
Mi, 8. Dezember 2010, 12. Januar 2011, 9. Februar 2011, 18 Uhr

Tea Time & Klassik
Kammermusik zur Teezeit mit den Hamburger Symphonikern im Meßmer MOMENTUM.
Meßmer MOMENTUM, Am Kaiserkai 10
www.messmer-momentum.de
Bachsöhne: Musik der Söhne Johann Sebastian Bachs, Barockmusik auf Instrumenten des 18. Jahrhunderts
Di, 21. Dezember 2010, 16 Uhr
Harmonie Violine & Harfe: Tournier, Andres, Händel, Debussy und Satie
Di, 18. Januar 2011, 16 Uhr

Masen
Masen ist nicht nur Sänger und Songschreiber, er ist ein musikalischer Geschichtenerzähler. Seine Musik ist eine vielfältige Mischung: Herzerwärmende, melodische Ohrwürmer. Mitreißende Grooves. Westlicher Pop. Brasilianische Entspanntheit. Chansoneske Tiefe. Eine Prise Klezmer. Am 12. und 13.2.2011 Workshop: Songtexte schreiben mit Masen.
Klub.K, Steckelhörn 12, www.klub-k.de
Fr, 11. Februar 2011, 19:30 Uhr
Weitere Konzerte im Januar und Februar im Klub.K unter www.klub-k.de

THEATER

Das Schiff – Theater und Kabarett
DAS SCHIFF präsentiert ein knallbuntes, höchst unterhaltsames Weihnachtsprogramm: **„Angriff der Weihnachtsmänner"** steht wegen des großen Erfolges wieder auf dem Spielplan (mit Dinner auf der Cap San Diego, als Kabarett pur auf dem Theaterschiff). Es folgt mit dem **„Weihnachtsbaum-Komplott"** der nächste Hit. Im Advent bieten wir auch Nachmittagsvorstellungen an! **„Dumme Gedanken hat jeder – Das Beste von Wilhelm Busch"** ist garantiert das rich-

Weltweit größter fahrtüchtiger Museumsfrachter

CAP SAN DIEGO

2011 fährt die Cap San Diego auf der Elbe und durch den Nord-Ostsee-Kanal! Fahren Sie mit!

Liegeplatz Überseebrücke · 20459 Hamburg · Tel. 040 / 36 42 09 · Fax 040 / 36 25 28 · www.capsandiego.de · info@capsandiego.de

tige Programm für Sonntags Nachmittag. In der Reihe „Stars an Bord“ erleben Sie Christian Quadflieg mit seinem Programm **„Scherz, Satire und tiefere Bedeutung“**. Zum Abschluss des Kabarett-Herbstes zeigt der Künstlerische Leiter der Berliner Distel Martin Maier-Bode sein gefeiertes Solo **„Voll krass deutsch“. „Fluchend in die Karibik“** ist ein fantastischer Jahresabschluss!
Das SCHIFF, Nikolaifleet / Holzbrücke 2
www.theaterschiff.de
Dezember 2010 bis Februar 2011

LESUNGEN

Eiskalte Lesung für coole Kids
Hängematten-lesung für Kinder ab 8 Jahren. Miriam Hensel liest im Wechsel mit Harald Burmeister aus „Kai und die Weihnachtsdiebe“ – ein Weihnachtskinderkrimi von Robert Brack.
Cap San Diego, Luke 1, Überseebrücke
www.capsandiego.de
4. und 5., 11. und 12., 18. und 19. Dezember 2010, 15:30 Uhr

Lesungen im Speicherstadtmuseum
Nachts, wenn der Wind um den Speicher heult und die Dielen knarren... Das Speicherstadtmuseum veranstaltet spannende Krimilesungen mit renommierten Autoren. Um packende Themen geht es auch in den historischen Romanen.
Speicherstadtmuseum, St. Annenufer 2
www.speicherstadtmuseum.de
„Die Medica von Bologna“
Historischer Roman: Premierenlesung mit Wolf Serno
Fr, 3. Dezember 2010, 19:30 Uhr
Lange Kriminacht des Syndikats:
„Die Märchenmörder“ Lesung mit Überraschungsgästen. Schneewittchen, Rotkäppchen, Hänsel und Gretel: neuer Ort, andere Zeit, und schon wird aus dem Märchen ein fesselnder Krimi.
Fr, 17. Dezember 2010, 19:30 Uhr
„Bei Einbruch Mord“ Krimilesung mit Gunter Gerlach.
Fr, 14. Januar 2011, 19:30 Uhr
„Bullenbeißer“ Krimilesung mit Rolf Redlin
Fr, 25. Februar 2011, 19:30 Uhr

Sindbad der Seefahrer
Die Reisen von Sindbad dem Seefahrer aus den Erzählungen von Tausendundeiner Nacht nach dem arabischen Urtext der Calcuttaer Ausgabe von 1839. Gelesen von Marion Gretchen Schmitz, musikalische Begleitung Mahi Riazi, veranstaltet vom Literarischen HafenClub.
St. Katharinen, Katharinenkirchhof 1
www.literarischer-hafenclub.de
Do, 16. Dezember 2010, 19 Uhr

Hamburg Krimis Live:
Phantom vom Fischmarkt
Live-Inszenierung in absoluter Dunkelheit. In der BlackBox einen Hamburg-Krimi zu erleben, bedeutet Spannung pur. Stellen Sie sich vor, Sie sitzen in totaler Dunkelheit, hören eine sonore Männerstimme, das nervige Geigenkratzen von Hitchcock, nehmen einen sehr speziellen Duft wahr und plötzlich streicht von hinten eine Feder über Ihren Arm. Sie hören Ihre Nachbarin kreischen und ahnen, gleich wird es unheimlich... Aufregend!
Dialog im Dunkeln, Alter Wandrahm 4
www.hamburg-krimis.de
Sa und So, jedes 2. Wochenende

MÄRKTE

Nikolausmarkt
Weihnachtsmarkt auf den Magellan-Terrassen. Mit einem Nachbarschafts- und einem Kinderzelt mit Geschichten und offenem Singen. Sonntag um 16 Uhr legt der Nikolaus mit seiner Barkasse im Traditionsschiffhafen an.
Magellan-Terrassen
3. bis 6. Dezember

Weihnachtsmarkt Überseequartier
Die HafenCity bekommt dieses Jahr ihren ersten Weihnachtsmarkt.
Überseeboulevard
26. November 2010 bis 23. Dezember 2010

Der.Die.Sein-Markt
Hamburgs erster regelmäßiger Markt für Mode-, Schmuck-, Produkt- und Textildesign
Unilever-Haus, Strandkai 1
samstags, 11 bis 19 Uhr

Nachrichten und Informationen aus der HafenCity:
www.hafencity-news.de

Impressum

Redaktion
Quartier / Am Sandtorkai 1 / 20457 Hamburg
Tel. 040 . 30 39 30 33 / Fax 040 . 30 39 30 31
redaktion@quartier-magazin.com
www.quartier-magazin.com

Herausgeber
ELBE&FLUT Edition, Hampel & Hettchen GbR
Lastropsweg 1 / 20255 Hamburg
Tel. 040 . 30 39 30 00 / Fax 040 . 30 39 30 01
post@euf-edition.de / www.euf-edition.de

Geschäftsführer
Thomas Hampel (v. i. S. d. P.)
hampel@quartier-magazin.com

Textchef
Nikolai Antoniadis
antoniadis@quartier-magazin.com

Artdirection und Gestaltung
Katja Hansen, Andy Lindemann

Autoren dieser Ausgabe
Nikolai Antoniadis (na), Michael Hertel (mh), Sebastian Knauer, Bettina Mertl-Eversmeier

Fotos und Visualisierungen in dieser Ausgabe
ALWOGE, Archiv St. Katharinen, BRT Architekten LLP, Code Unique Architekten, Klaus Frahm, Katja Hansen, Thomas Hampel, Heinz-Joachim Hettchen, HHLA, Steffen Hofemann, Roger Mandt, Rike Schulz, Manfred Stempels, vitaphon, Manfred Wigger

Korrektorat
Anika Grütz

Anzeigen
Anja Heinsen, Cindy Knütter,
Anke Wistinghausen
Tel. 040 . 30 39 30 32 / Fax 040 . 30 39 30 31
anzeigen@quartier-magazin.com

Druck
Albert Bauer Companies, Hamburg

Bankverbindung
ELBE&FLUT Edition, Hampel & Hettchen GbR
Hamburger Sparkasse / BLZ 200 505 50
Konto-Nr. 1205 127 861

Abonnement
Jahresbezugspreis (Porto und Verpackung für 4 Ausgaben) 20 € zzgl. 19% Mwst.

Juristische Beratung
RA Jens O. Brelle, Art-Lawyer
Art—Lawyer

Die nächste Ausgabe von Quartier erscheint Anfang März 2011.

Easy to App

Der schnelle Weg aufs iPad.

ALBERT BAUER COMPANIES

Managing *ideas.*

FÜR ALLE UNTERNEHMEN, DIE IHRE KOMMUNIKATION SCHNELL AUF DAS iPAD BRINGEN WOLLEN, HABEN DIE ALBERT BAUER COMPANIES MIT „EASY TO APP“ EINEN EINFACHEN UND SCHNELLEN SERVICE ENTWICKELT.

MIT „EASY TO APP“ ÜBERFÜHREN WIR IHRE BESTEHENDEN KOMMUNIKATIONSMITTEL SACHLICH, SAUBER UND FEHLERFREI IN DAS iPAD-FORMAT.
WEITERE INFORMATIONEN FINDEN SIE AUF:

albertbauer.com/EasytoApp

Haspa Filialleiter Ivan Pucic und Carsten Patjens, Betreuer im Individualkunden-Center

Wir sind in der HafenCity für Sie da!

Für jeden zweiten Hamburger ist die Haspa die Bank seines Vertrauens – und das aus gutem Grund: die Nähe zu unseren Kunden, persönlicher Service und schnelle, flexible Lösungen sind für uns selbstverständlich.

Daher haben wir als erste Bank eine Filiale im Herzen der HafenCity eröffnet, um Ihnen gemeinsam mit den Unternehmen der Haspa Finanzgruppe eine kompetente Beratung und umfassende Betreuung für Ihre Finanzen bieten zu können.

Egal ob Sie Kapital ertragreich anlegen, Ihre Zukunft absichern oder eine Immobilie finanzieren wollen: Wir unterstützen Sie bei der Erreichung Ihrer ganz persönlichen Wünsche, Pläne und Ziele. Ivan Pucic und Carsten Patjens nehmen sich gern Zeit, Sie partnerschaftlich und umfassend zu beraten. Dank unseres ganzheitlichen Beratungsangebots erhalten Sie maßgeschneiderte individuelle Finanzierungs- und Vorsorgelösungen sowie eine umfassende Anlageberatung.

Überzeugen Sie sich und besuchen uns einfach in unserer Filiale HafenCity. Oder vereinbaren Sie einen Termin für ein Beratungsgespräch. Ivan Pucic und Carsten Patjens freuen sich auf Ihren Besuch.

Der aktuelle FOCUS-MONEY-Bankentest bestätigt: Nach 2007 und 2008 ist die Haspa auch 2009 die „Beste Bank in Hamburg". Und im Spezialreport 2009 „Die Elite der Vermögensverwalter im deutschsprachigen Raum" liegt die Haspa bereits zum 6. Mal in Folge an der Spitze.

Kontakt

Filiale HafenCity
Am Kaiserkai 1
20457 Hamburg
Telefon 040 3579-7393
Telefax 040 3571-5288

Öffnungszeiten:
Mo., Mi., Fr. 9.00 bis 16.00 Uhr
Di. + Do. 9.00 bis 18.00 Uhr
oder nach Vereinbarung.

Meine Bank heißt Haspa.

Haspa
Hamburger Sparkasse

haspa.de